

Straßenkreuzer

Das Sozialmagazin

seit 30 Jahren

Wir
müssen
mal

31. Jahrgang · Januar 2024
strassenkreuzer.info
2,70 €
davon 1,40 € für den/die Verkäufer/in

reKaspa



Schluss mit streamen.

Weil Kultur inspiriert und neue Welten öffnet.

Deshalb fördern wir Kinder- und Jugendtheater und setzen uns für die kulturelle Vielfalt in Nürnberg Stadt und Land ein.



Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Nürnberg

Das jobcenter-ABC Amtssprache frei übersetzt

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

Aktivierungs- und Vermittlungsgutschein (AVGS)

Wir schaffen nicht alles alleine. Dafür arbeiten wir mit verschiedenen Partnern zusammen, die über einen AVGS den Menschen bei den unterschiedlichsten Themen zeitweise unterstützen. Der Gutschein kann bei Bedarf vom Jobcenter ausgestellt werden. Die Kundin / der Kunde kann sich dann aussuchen, wo und bei wem er den Gutschein einlöst.

gillier.net



5x in Nürnberg,
am besten mit Termin
unter 0911 4007-100



CURT TUT GUT GUT:
DIE GANZE STADT
IST UNSER LOVE PLACE.

CURT
YOUR
LOCALS

WWW.CURT.DE



Die Stadtratsfraktion B'90/DIE GRÜNEN
wünscht Ihnen ein gesundes, neues Jahr.
Bleiben Sie optimistisch.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir müssen mal über einen Vorgang reden, der meistens verschämt weggelächelt wird. Dabei geht wirklich jede und jeder von uns aufs Klo. Strategien, die oft genug ekligen öffentlichen Toiletten zu vermeiden, gibt es viele. Wenig trinken, Wege nach verfügbaren Toiletten planen, in Bibliotheken, Museen oder Kinos ausweichen – oder wildpinkeln. Und da zeigt sich schon: Bei diesem Thema sind wir eben nicht alle gleich. Denn fast alle Menschen, die in Nürnberg beim Wildpinkeln erwischt werden, sind Männer. Frauen verkneifen es sich, bis es schmerzt, fragen doch im Café oder zahlen für eine saubere Toilette. Wer kein Geld hat, vielleicht sogar auf der Straße lebt, für den bleiben bloß die kostenlosen öffentlichen Toiletten – immerhin gibt es sie. Dabei könnte es auch ganz anders sein. Das zeigen die Bilder aus Japan, wo Toilettenhäuschen Architekturpreise gewinnen. Und unser Cover: Die Nürnbergerin Rebecca Weber macht als Künstlerin „Rekacka“ Toilettenkunst. „Meine Gefühle zu Toiletten sind durchweg positiv und gut“, sagt sie. „Die Toilette ist für mich ein geschützter Ort, ein Raum der Ruhe.“ Das will sie

darstellen und malt Toiletten in kräftigen, reinen Farben. Am besten wirken ihre Bilder übrigens im stillen Örtchen. Dort hat man wenigstens die Zeit, die Kunst in Ruhe zu betrachten. Bilder, die nachwirken, gibt es auch im Neuen Museum. Dort ist bis zum 21. Januar noch die Ausstellung „Raum-Teiler“ des Straßenkreuzer zu sehen – kostenlos für alle zugänglich im Foyer (S. 16). Zum Abschluss werden die großformatigen Drucke versteigert. Der Erlös findet bei Housing First Nürnberg ein gutes Zuhause.

Viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe wünschen
Alisa Müller und das Straßenkreuzer-Team



Cover-Künstlerin
Rebecca Weber |
instagram.com/rekacka

Titelthema

Wir müssen mal

Die krampfhafte Suche
nach stillen Orten

Seite 4–13

MOMENTAUFNAHME

15— Zwischen allen Klodeckeln

Als trans* Mann hat Richie oft Probleme mit öffentlichen Toiletten

30 JAHRE STRASSENKREUZER

16— Kunst für alle

Eröffnung im Neuen Museum Nürnberg

WAS UNS BEWEGT

19— Spenden • Unsere Freundeskreis-Mitglieder

SCHREIBWERKSTATT

20— Das ist doch keine Kunst!

Pop-Up-Lesung der Schreibwerkstatt im Neuen Museum

STADTGESCHICHTE

22— „Stillstand auf der Straße ist gefährlich“

Das Streetwork in Nürnberg steht vor gewachsenen Herausforderungen
25— Ideen für mehr Würde
Wie die Stadt versucht, Auswege aus der Verwahrlosung zu schaffen

MHR ALS EINE ZAHL

27— 607.000

Wohnungslosigkeit in Deutschland und Nürnberg

HOUSING FIRST

28— Wärmer wohnen

Max Hopperdietzel geht – und hinterlässt ein eingespieltes Team

STRASSENKREUZER UNI

29— Endspurt bei der Straßenkreuzer Uni

WORTSCHATZ

31— Aus Georgien und Vietnam

33— Kulturgut

KOPF UND TOPF

34— Unser Rätsel und Steckrübensuppe mit Lachs

26— Impressum



„Was man kaputt machen kann, das passiert auch“

Wer in Nürnberg mal muss und eine öffentliche Toilette sucht, hat grundsätzlich zwei Optionen: Bezahlen und eine saubere Kabine erwarten können – oder auf einem kostenlosen WC sein Glück versuchen. Bezahlt wird an den drei Toiletten mit Personal und den selbstreinigenden Litfaßsäulen-Toiletten. Alle anderen – ob als Container, in U-Bahnhöfen oder in der Stadtmauer– sind kostenfrei. Der Servicebetrieb öffentlicher Raum (SÖR) ist für fast alle WC-Anlagen zuständig. Pressesprecher André Winkel (unten im Bild) erzählt vom täglichen Kampf gegen Vandalismus, Wildpinkler und aggressiven Harnstoff.



Straßenkreuzer: In Nürnberg gibt es 38 Toiletten-Anlagen und seit kurzem zwei Urinale an der Frauentormauer. Reicht das?

André Winkel: Mehr geht immer, aber da ist halt auch der Kostenfaktor. Und wir haben in den letzten Jahren viele öffentliche Toiletten aufgestellt: Die Litfaßsäulen-Toiletten sind erst sechs Jahre alt. Die kamen zusätzlich zu den vorhandenen Toiletten dazu. Die erste war die am Josephsplatz, da war vorher wirklich keine andere öffentliche Toilette.

Haben sich die Ansprüche an öffentliche Toiletten in den letzten Jahren gewandelt?

Auf jeden Fall. Wir müssen uns jetzt auch Gedanken über inklusionsgerechte Zugänge machen, das ist ein Thema, was wir vor zehn oder 20 Jahren noch überhaupt nicht hatten. Ich kenne Toiletten im öffentlichen Raum, da müssen Sie eine ganz schmale Treppe runterlaufen. In Frankfurt ist das der Fall. Das können Sie heute nicht mehr machen.

Warum stehen die Toiletten in Nürnberg denn da, wo sie stehen?

Teilweise ergibt sich das aus dem Ort an sich. Der ZOB am Willy-Brandt-Platz, der Bahnhof oder der Hauptmarkt, das sind Orte, wo viele Menschen unterwegs sind. Da ist es normal, dass wir Toiletten bereitstellen. Aber es kommen auch immer mal wieder bei der Gestaltung von Grünanlagen oder Parks Bürger auf uns zu und sagen: Überlegt doch mal, ob da nicht eine Toilette sinnvoll ist. Wir prüfen das dann und setzen es manchmal um, nicht immer. Aber es ist immer so: Der Impuls kommt nicht von unserer Seite.

Gibt es eine Strategie, wie die Toiletten gut verteilt sind?

Eine Stadtplanungs-Strategie gibt es da nicht. Wir sind ja relativ gut aufgestellt. Die Toiletten-Anlagen sind teilweise aus den 50er Jahren und werden immer wieder umgebaut und modernisiert. Und dann kommen hin und wieder neue dazu, na klar.

Gibt es die „nette Toilette“ in Nürnberg noch, wo Gastwirte ihre Toiletten für alle öffnen?

Es gibt die noch, ja. Punkt. Wir sind der Servicebetrieb öffentlicher Raum, das heißt, wo die Tür anfängt, das ist unsere Trennungslinie. Wir sind zuständig für Straßen, Parks, alles, was draußen ist. Jeder Gastwirt kann selbst entscheiden, ob er da mitmacht oder nicht. Wir zahlen da auf jeden Fall nichts dazu. Es gab allerdings tatsächlich mal eine Kooperation mit einem Lokal am Jannitzerplatz. Aber dann kam die große Umgestaltung des Platzes und wir haben eine Toilette gebaut, eine Bio-Toilette.



Die Toilette in der Königstorpassage am Hauptbahnhof ist täglich 18 Stunden geöffnet, von sieben Uhr bis Mitternacht. Im Drei-Schicht-Betrieb kümmert sich je eine Person um die sechs Toiletten. 50 Cent muss jede und jeder zahlen, der das WC nutzen möchte. Doch seit kurzem gibt es eine Ausnahme: Für obdachlose Menschen übernimmt das Sozialamt die Gebühren (vgl. S. 25). Das werde gut angenommen, erzählt Reinigungskraft Gabriele Mejri. Auch bei den kostenpflichtigen WCs zahlt die Stadt drauf – außer am Hauptmarkt, wenn Christkindlesmarkt ist. 180.000 Euro im Jahr kostet der Unterhalt alleine der Toilette im Hauptbahnhof, mit Strom und Wasser sind es fast 200.000 Euro. Alle 50-Cent-Beträge der Gäste zusammen decken nur knapp die Hälfte davon ab.

Wie kam es dazu?

Eigentlich sollte da keine Toilette hin. Aber dort gibt es einen sehr aktiven Bürgerverein, der sich dafür eingesetzt hat. Initiativen und Stadträte haben sich eingeschaltet und dann wurde tatsächlich eine Toilette, die eigentlich für einen anderen Standort vorgesehen war, dort hingestellt.

Wie geht es der Toilette jetzt?

Wir haben sie von außen ein bisschen aufgehübscht mit Graffiti. Es ist mit Sicherheit eine von den Toiletten, die eher problematisch sind, wo wir viel Vandalismus haben, wo wir auch Leute haben, die nicht so ganz treffsicher sind. Als ich mit meiner Tochter dort einmal auf dem Spielplatz war, wollten wir sie nutzen. Seifenspender und Desinfektionsmittel waren abgebaut, Toilettenpapier war auch keines mehr da. Ich habe zuerst versucht, sauberzumachen, aber ich habe kapituliert und wir sind heimgegangen. Ein typischer Reflex wäre ja: Dann machen wir die Toilette halt zu. Nein, machen wir nicht. Können wir nicht. Der Jannitzerplatz wird ganz toll angenommen, viele Menschen machen Sport, Kinder spielen da. Für die lohnt es sich, die Toiletten weiter offen zu lassen.

Wie versuchen Sie, dem Vandalismus entgegenzuwirken? Eigentlich kann man nur appellieren. Wir haben aber auch Sicherheitsdienste, die den Park kontrollieren. Der Außendienst Nürnberg hat nicht die gleichen Befugnisse wie die Polizei, aber sie ermahnen und informieren die Leute.

Also: Appelle, Kontrolle und Saubermachen.

Und gegebenenfalls natürlich auch Strafbüßen. Bei Wildpinklern haben wir im Jahr eine mittlere dreistellige Zahl an Menschen, die wir zur Kasse bitten. Die sind zu über 90 Prozent männlich. Das erklärt auch, warum wir an

die Frauentormauer ein Pissoir für Männer gebaut haben und nichts für Frauen.

Die Urinale wurden im letzten Jahr aufgestellt. Warum genau dort?

An der Sandsteinmauer sehen wir natürlich, wo uriniert wird. Und über den Geruch kriegt man es auch noch mit. Die Mauer ist aus Bursandstein. Der ist sehr grobporig, das heißt, er nimmt die Feuchtigkeit sehr gut auf und damit schädigen Sie diesen Stein mit Urin ganz massiv. Das ist im Jahr nicht zu unterschätzen. Wir haben auch Verluste bei den Bäumen im Stadtgebiet.

Die Bäume gehen durchs Dranpinkeln kaputt?

Natürlich. Im Stadtgraben gibt es etliche Bäume, die eingegangen sind, weil dagegen gepinkelt wurde – allerdings auch von Vierbeinern. Der Harnstoff ist schon ziemlich aggressiv in dieser Konzentration. Wenn das ab und zu passiert, steckt das so ein Baum locker weg. Aber es ist die Masse, die es macht.

Warum sind denn Toiletten so besonders von Vandalismus betroffen?

Das ist ein öffentlicher Bereich, aber gleichzeitig auch ein sehr privater und intimer Bereich, den man nicht überwachen kann und darf. Da sind Sie ungestört und können das Toilettenpapier mitnehmen oder gleich in die Schüssel reinstopfen, weil sie gerade gut drauf sind oder Probleme mit dem Establishment haben. Ich habe keine Ahnung, was die Motivation ist, aber es wird gemacht. Die Stadt zahlt etwa 100.000 Euro im Jahr für Vandalismus-Schäden.

Welche Verschmutzungen oder Zerstörungen kommen vor?

Das geht teilweise dahin, dass ganze Kloschüsseln herausgerissen, Löcher reingeböhrt oder demoliert werden, oder dass die Wände beschädigt werden. Was man kaputt machen kann, das passiert auch. Spritzen sind natürlich auch ein Problem, da gibt es mit Sicherheit auch Toilettenanlagen, die dafür anfälliger sind.

Es gibt viele Menschen, die besonders auf öffentliche Toiletten angewiesen sind: Schwangere, Familien mit Kindern, alte Menschen, Menschen mit Krankheiten. Schließt man diese Menschen mit den Toiletten, die wir haben, nicht aus dem öffentlichen Raum aus?

Das ist eine Frage, die wir von SÖR nicht beantworten können. Letztendlich ist es unsere Aufgabe, die Infrastruktur bereitzustellen und instand zu setzen: egal ob das eine Straße ist, eine Grünanlage oder eine Toilette. Wenn man das diskutieren wollte, dann gehört so etwas in die Stadtgesellschaft und dann sind die Vertreter des Stadtrats gefordert, diese Diskussion zu führen.

Aufs Klo müssen alle, vom Obdachlosen bis zum Businessmenschen. Es ist vielleicht utopisch, aber: Wären saubere und anständige Toiletten für jeden nicht auch ein Schritt hin zu einer gerechteren Gesellschaft?

Ich weiß nicht, ob wir das Thema damit tatsächlich nicht auch ein Stück weit überfrachten. Es gibt noch ganz andere öffentliche Bereiche, die eigentlich viel besser für diese Utopie geeignet wären, zum Beispiel die Grünanlagen. Da treffen sich alle Menschen, da lässt sich soziale Gerechtigkeit herstellen. Wenn wir diesen großen Rahmen aufmachen, dann doch lieber im öffentlichen Raum und nicht auf dem stillen Örtchen.

Interview: Alisa Müller | strassenkreuzer.info
Fotos: Simeon Johnke | simeonjohnke.de



Jürgen Sindel arbeitet beim Bereitschaftsdienst von SÖR. Der hat engen Kontakt mit Polizei und Feuerwehr und wird zum Beispiel angefordert, wenn Öl ausgelaufen ist oder ein Verkehrsschild angefahren wurde. In der Zeit zwischen solchen Einsätzen ist es ihre Aufgabe, die öffentlichen Toiletten zu kontrollieren und zu reinigen, wie auch die neuen Urinale hinter der Sichtschutzmauer am Klarissenplatz (Bild oben). Mindestens einmal, in der Regel zwei Mal am Tag fahren sie die Anlagen an. Die Reinigung von üblichen Verschmutzungen macht Sindel nichts aus: „Im Lauf der Jahre wird das zur Routine, man schert sich nicht mehr so darum“, sagt er. Im Winter, ohne Wasser im Auto, ist manches schwieriger. Zur Not haben sie immer auch schwarze Farbdosen dabei, um Schmierereien zu überdecken. Denn bei einem ist die Stadt Nürnberg strikt: Wenn nationalsozialistische Inhalte verbreitet werden oder die Menschenwürde verletzt wird, wird sofort gehandelt – egal wie groß oder klein die Sauerei ist.

Eine Erleichterung für Obdachlose

Aufseßplatz, Flixbus-Terminal, Celtisplatz, Mauerecken, Heckendickicht – die Orte, die obdachlose Frauen und Männer nutzen, um ihre großen und kleinen Geschäfte zu erledigen, sind nicht zahlreich. Und die meisten stinken zum Himmel. Eine Suche nach Erleichterung.

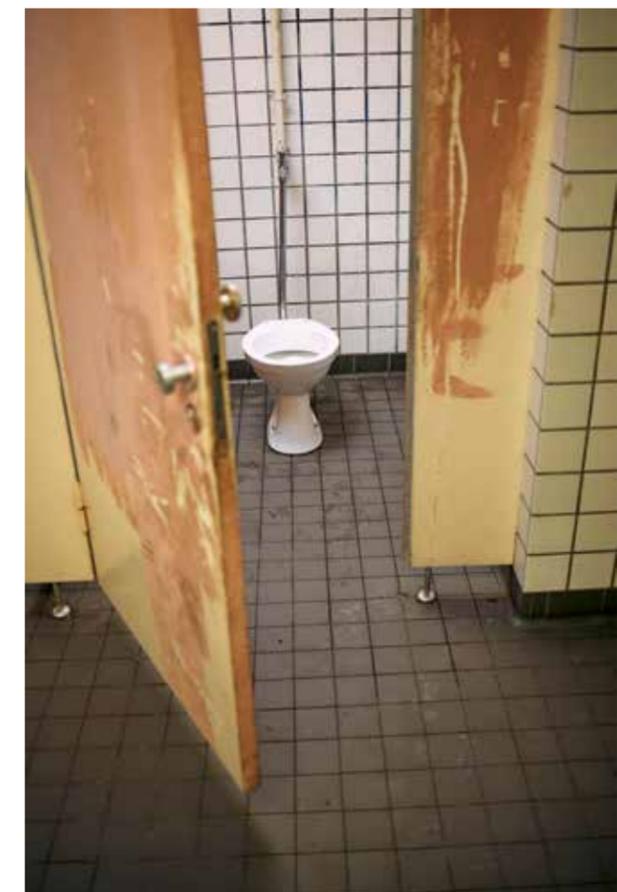
Elke sitzt im Gang der Wärmestube auf einer Bank. Ihren Rucksack hat sie neben sich gestellt. Es ist kalt und nass geworden in der Stadt. Im ockerfarbenen Haus an der Köhnstraße drängen sich in diesen Tagen viele Menschen mit vielen Sprachen und Geschichten. Oft werden 150, 180 und mehr Essen an einem Tag ausgegeben. Die Stimmung ist schnell angespannt. Hier hat niemand was zu verschenken. Manuela Bauer, die Leiterin der ökumenischen Einrichtung, wird später sagen: „Wir sind längst wieder am Limit.“ Obwohl es seit März 2020 das große Ausweichquartier in der Dianastraße gibt. Duschen, Waschmaschinen, Essen, aufwärmen, die Stühle und Bänke – alles wird in der Köhnstraße gebraucht, benutzt, besetzt.

Elke ist die einzige Frau, die hier über das Toilettenthema reden mag. Alle anderen haben abgewunken, sich weggedreht, wirken müde und misstrauisch. Das ganze Leben ist nicht einfach, Klo auch nicht besser. Elke ist Ende 50, hat blonde Haare, „und ein Zimmer in der Hermannstraße“, der Unterkunft für Frauen. Darüber sei sie sehr froh. Dennoch – wenn sie unterwegs ist, lange draußen und ohne viel Geld, da kann eine volle Blase und erst recht ein voller Darm zum massiven Problem werden. „In die Stadtbibliothek gehe ich schon mal“, sagt sie. Dort sind auch arme und obdachlose Leute explizit willkommen. Die Toiletten dürfen benutzt werden. Abends und an anderen Orten der Innenstadt bleiben vor allem Toiletten mit Zahlschranke. In ein Café gehen, um dann die Toilette zu benutzen, das kann Elke sich nicht leisten. „Im Flixbus-Terminal gibt es offene Toiletten“, sagt sie. „Aber die sind besonders an Wochenenden wegen der Besucher der Innenstadt-Clubs in einem entsetzlichen Zustand. Da kann man keinen Fuß reinsetzen.“ Als sie obdachlos war, saß sie oft stundenlang im Bahnhof. „Wenn ich da zur Toilette musste, habe ich gezielt Frauen angesprochen, ob sie mir Geld geben könnten. Die meisten haben mir geholfen“, sagt Elke. Auf einen Ort lässt sie nichts kommen – „die Wärmestube ist toll. Hier bin ich sicher, kann mich pflegen, etwas essen, alle Mitarbeiter sind sehr hilfsbereit und nett“.

So ähnlich formulieren das auch Stefan und Alex. Die beiden sitzen an einem Tisch im Aufenthaltsraum. Klofragen jenseits der Wärmestube? „Schlimmes Thema“, weiß der 56-jährige Alex. Der Celtisplatz sei so ein Ort, an dem sich öfters Obdachlose aufhielten. Da müsste ein Klo hin, findet er. Stattdessen würden Hecken für Notdurft aller Art benutzt. Am Aufseßplatz sei die öffentliche Toilette (Bild rechts) manchmal „von Pisse überschwemmt, und nicht nur das“. Öffentliche

Toiletten, auch am Plärrer gibt es eine, „sprechen sich schnell herum“. Aber die meisten seien so abstoßend, dass man sie meide, wenn irgend möglich. Männer wie er gehen lieber ins Internet-Café, zahlen 50 Cent, surfen eine Runde und gehen dort aufs Klo. „Manche Betreiber wissen voll Bescheid und sie sind sehr nett“, nickt auch Stefan. Der 48-jährige lebt seit sechs Jahren draußen. Er hat seinen kompletten Hausstand dabei, der Rucksack ist schwer. Seine Methode, wenn's pressiert: „Ich stelle mich zwischen zwei Autos und ziele in einen Gulli.“ Es sei ihm ganz und gar nicht egal, was er in der Öffentlichkeit hinterlasse, wie die Stadt aussieht, wie über Obdachlose geurteilt wird. Was sich Elke, Stefan und Alex gleichermaßen wünschen: mehr Toiletten, die kostenlos und kontrolliert sind. Das, finden sie, wäre eine Erleichterung, wohl für alle.

Text: Ilse Weiß | strassenkreuzer.info
Foto: Simeon Johnke | simeonjohnke.de





Die Fassade dieser Toilette von Architekt Shigeru Ban ist nur scheinbar fehl am Platz: Denn sie wird durch den Einsatz von Technologie undurchsichtig, sobald die Tür von innen verschlossen wird. Die großen Glasfenster bieten sogar einen entscheidenden Vorteil, beantworten sie doch die große Frage jedes öffentlichen Toilettenbesuchs vorab: Wie sauber ist sie? Nachts leuchtet die Anlage wie eine moderne Skulptur, wenn sie nicht gerade benutzt wird.



Die kugelförmige Toilette sieht nicht nur futuristisch aus, sie bietet auch ein Erlebnis wie aus der Zukunft: Das WC ist komplett sprachgesteuert. Spülen, Tür öffnen und schließen, Wasserhahn und Seifenspender bedienen – alles passiert auf Ansage. Architekt Kazuo Sato hatte die Idee zu der „kontaktlosen“ Toilette, als er Studien darüber las, wie viele Menschen versuchen, in öffentlichen Toiletten den direkten Kontakt der Hand mit Wasserhähnen, Türgriffen und Spülknöpfen zu vermeiden.

Fotos: Satoshi Nagare, zur Verfügung gestellt von Nippon Foundation

Schöne Geschäfte

Stellen wir uns kostenlose öffentliche Toiletten in Nürnberg oder einer beliebigen anderen deutschen Stadt vor – wir haben sofort stinkende, ungepflegte, eklige Orte im Sinn. Niemand will da freiwillig ein noch so dringendes Bedürfnis erledigen. Vor allem arme Leute müssen so müssen, andere gönnen sich Entlastung gegen Geld. Was für ein Elend! In japanischen Städten sind schöne, gepflegte, sichere und kostenlose öffentliche Toiletten dagegen selbstverständlich. In Tokio beauftragt die Nippon Foundation unter dem Titel „The Tokyo Toilet“ die bekanntesten Architekten des Landes seit einigen Jahren sogar, ihr Können in Toilettenanlagen zu zeigen. 17 Örtchen herausragender zeitgenössischer Architektur sind so bereits entstanden. Schwellenfrei nutzbar, alle in stark frequentierten Parks, immer gepflegt. Nicht nur für Obdachlose, sondern auch für Kinder, die meist sofort müssen, für Schwangere, Alte mit schwacher Blase und für alle anderen.



Die Toilettenanlage besteht aus fünf kleinen Holzhütten, die über einen Pfad verbunden sind. Sie fügen sich organisch in den Shoto-Park in Tokio ein. Jede der Hütten besitzt eine andere Ausstattung: Eine ist speziell auf die Bedürfnisse von Familien zugeschnitten, eine auf die von Rollstuhlfahrern und so weiter. Damit erfüllt die Anlage, die von Kengo Kuma designt wurde, genau den Anspruch der Nippon Foundation: Die Toiletten sollen die Bewegung hin zu einer Gesellschaft unterstützen, die Diversität miteinschließt.



„Ich glaube, dass eine öffentliche Toilette eine urbane Wasserstelle ist, ein Brunnen in der Stadt“, schreibt Architekt Soj Fujimoto auf der Homepage des Projekts. Alt und Jung finden an der geschwungenen Mauer einen Wasserhahn in der passenden Höhe. Anstatt sich bloß schnell die Hände zu waschen und weiterzugehen, sollen die Menschen in Tokio an den offenen Waschbecken ins Gespräch kommen.



Simone Körner und Ari Pilhofer aus Nürnberg, Theresa Roth aus Düsseldorf (u.li.) und Amelo Schlemmer aus Wien (im Bildschirm) mit ihren selbst entworfenen „Pinkelröcken“, die gleichzeitig Aufmerksamkeit auf das Thema lenken und Schutz bieten sollen.

schaftliches patriarchales Problem, dass man definitiv als Person mit Vulva Angst hat, in einer öffentlichen Toilette vergewaltigt zu werden.

Theresa: Oder in einem Park, wenn man mit Leuten zusammensitzt: Ich muss eine Strecke zurücklegen, um irgendwie pissen zu können. Es muss aber nah genug sein, dass die Freunde das noch hören, falls ich schreie.

Simone: Das bestimmt so krass die Bewegungen im öffentlichen Raum. Wir sind auch alle darauf gekommen, dass wir echt richtig lang halten können.

Theresa: Auf ellenlangen Exkursionen in meinem Architekturstudium hatte ich sehr häufig Situationen, in denen ich nicht pinkeln konnte, wenn ich musste. Ich habe dann gemerkt, wie meine Blase plötzlich nicht mehr weich mit Wasser gefüllt, sondern hart wie Beton war. Und als ich dann endlich auf die Toilette konnte, bin ich erstmal eine Viertelstunde gesessen, bis sich der erste Tropfen rausgequält hatte.

Ihr nutzt oft das Wort „pissen“ – das klingt ungewohnt.

Ari: Das Wort „pissen“ haben wir uns angeeignet, weil es so schmutzig klingt und eher männlich konnotiert ist.

Theresa: Wir versuchen, diesen Wörtern auf den Grund zu gehen und die Konnotationen und die Kontexte zu entschlüsseln und zu hinterfragen. Also: Warum ist „pissen“ ein negatives Wort? Warum ist „pinkeln“ okay? Warum ist „Wasser lassen“ dieser medizinische Begriff?

Jeder muss aufs Klo. Gleichzeitig zeigt das Thema extrem deutlich Unterschiede zwischen Personengruppen – Reichen und Armen, Frauen und Männern...

Ari: Es war echt Wahnsinn, was für eine Resonanz wir an der Jahresausstellung der Akademie der Künste in Nürnberg bekommen haben, wo wir das erste Mal als Kollektiv aufgetreten sind.

Simone: Danach sind Menschen aus so unterschiedlichen sozialen Schichten zu uns gekommen. Eine total reiche Frau hat gesagt, sie geht immer auf die Jagd und sie hat dort im Wald das gleiche Problem wie die Krankenschwester, die sich zwar die ganze Zeit mit der Pisse von anderen Menschen beschäftigt, aber keine Zeit hat, selbst aufs Klo zu gehen. Zwei Personen, die queer sind, mit Penissen, haben nach der Ausstellung beide einmal probiert, wie es ist, in der Hocke zu pinkeln. Das haben sie noch nie vorher gemacht! Man kann sich als Mann genauso ein Versteck suchen, in die Hocke gehen und irgendwo zwischen Gräser pinkeln.

Umgekehrt beschäftigt ihr euch auch damit, wie man als Frau im Stehen pinkeln kann.

Theresa: Der Gedanke von Urinella (*trichterförmiger Gegenstand als Hilfe beim Pinkeln, Anm. d. Red.*) erschließt sich mir nicht. Ich will keinen Adapter für meine Vulva haben. Also habe ich einfach recherchiert, ich dachte: Ich bin sicherlich nicht die erste Person auf der Welt, die diesen Gedanken hat – war ich natürlich auch nicht. In den Achtzigern wurde die Technik vorgestellt, dass man jeweils zwei Finger seiner Hand benutzt und die äußeren Vulvalippen sehr kräftig nach oben zur Seite zieht.

Ari: Es funktioniert so gut!

Simone: Die ersten paar Male ist es wirklich sehr wild.

Theresa: Es ist wie jede Technik, man muss es üben. Und dann ging es so weit, dass ich dachte: Ich möchte jetzt auch ausprobieren, mit der Pisse zu schreiben. Ich wollte dann kucken, wie viel Speichertinte meine Blase hat. Ich konnte PIS schreiben, drei Buchstaben mit einem Strahl, konnte dazwischen auch absetzen und habe mich nicht vollgemacht.

Amelo: Das ist eben eine sehr körperliche Forschung und Erfahrung, das kann man sich nicht ausdenken. Technik und Theorie ist eine Starthilfe, aber dann ist es einfach dieses Erfahrungswissen im Körper.

Pinkeln ist ja ein unglaublich privater Akt, den ihr versucht, in die Öffentlichkeit zu holen. Warum?

Simone: Ich glaube, alle feministischen Bewegungen haben schon immer behauptet: Das Private ist politisch. So etwas öffentlich oder zumindest in der Gruppe zu besprechen und aufzuhören, das nur mit sich auszumachen, das öffnet so viel verdrängten Schmerz und Unzulänglichkeit.

Amelo: Diese Verdrängung ist ja in einem sozialen Kontext entstanden. In meiner Wahrnehmung braucht es dann auch immer das Kollektive, das Miteinander, wo das auch wieder aufgelöst und umgewandelt werden kann. Das ist nichts, was ich mit mir alleine ausmachen kann.

Simone: Wir wollen auch nach Gesten zu suchen, die eben nicht entweder „Revier markieren“ oder „Scham“ bedeuten, sondern das normalisieren und den Körper befreien. Der männliche Körper ist ja auch nicht frei, der dieses Revier markiert. Das ist eine Performance von Stärke.

Habt ihr Aktionen geplant?

Simone: Nächstes Jahr wollen wir unser Magazin „Piss you“ herausbringen.

Ari: Und wir hatten auch ein „Pisstreat“ geplant. Da wollen wir zusammen nochmal mehr zu Kleidung forschen, zu künstlerischen Ausdrücken und sozialen Praxen.

Kleidung ist ein spannendes Thema. Der Hosenstall ist ja eigentlich ...

Theresa: ... für den Penis.

Amelo: Nicht nur der Hosenstall, sondern die gesamte Hose. Eigentlich könnte man sagen, dass ein Rock ein wesentlich emanzipierteres Kleidungsstück fürs Pinkeln ist.

Simone: Das Ur-Kleidungsstück ist ein langes Hemd. Aus dem haben sich irgendwann die Hose und der Rock entwickelt, das kann man historisch nachverfolgen. Im Mittelalter fängt es irgendwann an, dass die Kleidung sich an den Mann immer enger anlegt und dem quasi ein Körper gegeben wird, der alle Glieder hat. Und die Frau hat eigentlich immer nur einen Oberkörper.

Wildpinkeln ist verboten. Wie geht ihr mit diesem Aspekt um?

Simone: Es ist eine künstlerische Forschung, und genau das würde ich so lange für mich behaupten, bis es genug öffentliche Toiletten gibt, die frei zugänglich sind.

Ari: Es wäre ja auch eine wahnsinnige Belastung, wenn jetzt auf einmal alle Menschen anfangen, im öffentlichen Raum ohne Wenn und Aber zu pissen. Das ist uns bewusst.

Interview: Alisa Müller | strassenkreuzer.info

Foto: Simeon Johnke | simeonjohnke.de

Wilde Pinklerinnen

Amelo, Ari, Simone und Theresa, alle Ende 20, haben im vergangenen Jahr das Kollektiv „Wildpinkler*Innen“ gegründet. In Mode, Design, Bildhauerei, Performance und Magazingestaltung erkunden sie aus einer feministischen Perspektive den Vorgang des Pinkelns. Zum Gespräch in Nürnberg schaltet sich Amelo aus dem Zug virtuell zu. Dort erntet sie missbilligende Blicke von ihren Sitznachbarn – denn die vier reden ganz selbstverständlich über das, was sonst hinter verschlossenen Klotüren stattfindet.

Warum beschäftigt ihr euch mit dem Thema „Pinkeln“?

Simone: Es hat mit Ermächtigung zu tun und der Suche nach einem freien Körper. Wenn man das Gefühl hat, die ganze Zeit in einem Körper zu stecken, den man vielleicht gar nicht merkt. Zum Beispiel: Ich laufe durch die Stadt und meine Blase ist voll, danach sitze ich auf dem Klo und merke, das tut so weh, das jetzt rauszulassen. Und ich mache das auch manchmal, dass ich nicht viel trinke, weil ich denke: Oh ne, dann muss ich wieder pinkeln.

Theresa: Ich bin sehr oft wandern, und wie oft ist man an einem Abhang, die Hose in den Knien, und man fällt einfach nach vorne oder hinten um. Da ist die Frage: Wie ist diese Kleidung konzipiert und für wen eigentlich?

Simone: Als ich das erste Mal wildpinkelnde Frauen re-

cherchiert habe, bin ich auf unendlich viele Pornoseiten gekommen. Das ist ein eigenes Genre. Und wenn wir „Frauen“ sagen, meinen wir immer Flinta-Personen (*Abkürzung für Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans und agender Personen, Anm. d. Red.*), wirklich einen inklusiven Begriff von Weiblichkeit.

Ari: Personen, die nicht cis-männlich sind (*die sich als Männer fühlen und von anderen auch so wahrgenommen werden, Anm. d. Red.*), die pissen, sieht man nicht. Das ist problematisch, dadurch gibt es auch wahnsinnig viel Raum für Scham und für Angsträume. Das ist eine Lücke, die wir versuchen wollen zu füllen.

Simone: Die Frage ist auch: Was macht öffentliche Toiletten so bedrohlich? Das ist wirklich ein gesamtgesell-

ENERGIE+WÄRME
SSSS

BROCHIER BAD WERK

Moderne Heizsysteme. Smart und zuverlässig. 22°C

SANITÄR+WASSER ENERGIE+WÄRME WAND+BODEN ELEKTRO+TECHNIK

Für Warmduscher*innen

Energieeffiziente Heizungen
Nicht nur fürs Badezimmer

Marthastraße 55
(Ecke Ostendstraße), Nürnberg

brochier-badwerk.de

So lieb ich's

Mein Genießer-Menü wird noch mit Liebe gekocht – täglich frisch und frei Haus.

Geeignet für Personen mit Demenz

Tel. 0911 9332200
hans-faessler.de

HansFäßler
Ideen rund ums Essen

MEDIATION & KONFLIKT - MANAGEMENT

Ausbildung in drei Stufen
Beginn jeweils Herbst oder Frühjahr

Konflikte konstruktiv bearbeiten

AWO Kreisverband Nürnberg e.V.

Geschäftsbereich Migration und Integration, Gartenstr. 9
90443 Nürnberg

www.awo-nuernberg.de
referat.mui@awo-nbg.de
0911/ 27 41 400

FrauenZimmer

Tagestreff für Frauen in Notlagen

Schwierige Lebenssituation
geringes Einkommen
oder ohne festen Wohnsitz?

Hessestr. 10 • Nürnberg • Tel.: 26 69 56
www.frauenzimmer-nuernberg.de

Sozialwerk Nürnberg

Mit Unterstützung des Sozialdienstes katholischer Frauen

RRS

Abfluss verstopft in Küche, Bad, WC ...?

Rohrreinigungs-Service RRS GmbH

Das Original seit 1972

Tag + Nacht Notdienst, Hilfe rund um die Uhr!
0911-68 93 680

- Rohr-, Abfluss-, Kanal-Reinigung
- 24 Stunden Notdienst
- Hochdruckspülung & -reinigung
- Kanal-TV-Untersuchung
- Dichtheitsprüfung entsprechend Vorgaben der Stadt/Gemeinde
- Kanal-Rohr-Sanierung
- Leitungsortung
- Rückstau-Schutz
- Ratten-Schutzklappe

Halt Dein Rohr sauber!

Neumühlweg 129
90449 Nürnberg
Tel. (0911) 68 93 680
Fax (0911) 68 42 55

Mitglied der Handwerkskammer Nürnberg

KRISENDIENST MITTELFRAANKEN

Hilfe für Menschen in seelischen Notlagen

365 Tage im Jahr - rund um die Uhr erreichbar
Kostenlos und unbürokratisch
Telefon 0800 655 3000 (ohne Gebühr)

Telefon 0911/42 48 55-0
Telefon 0911/42 48 55-20 (in russisch)
Telefon 0911/42 48 55-60 (in türkisch)

Hessestraße 10 • 90443 Nürnberg
www.krisendienst-mittelfranken.de

Weihnachten (k)ein Fest der Liebe

Fachberatungsstelle Häusliche Gewalt

FrauenHAUS FÜRTH

Bürozeiten: Mo - Fr 8.30 bis 14.30 Uhr
Tel. 0911 - 130 90 50 6

E-Mail: beratungsstelle@frauenhaus-fuerth.de

Wir bieten Beratung und Information. Kostenlos, vertraulich und anonym!
www.frauenhaus-fuerth.de

Rund um die Uhr Notfall-Telefon:
0911 - 72 90 08

Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen 116 016

KEINE GEWALT GEGEN FRAUEN!

Parkettrenovierung staubfrei!

Wir schleifen Parkett, Dielen, Fertigparkett, Treppen, Arbeitsplatten ...

werkSCHÖPFUNG

Schreinerei Parkettlegerei Meisterwerkstatt

Dieter Deifel · Pfälzer Str. 28 · 90518 Altdorf
Tel. 0160 / 91 33 63 04
www.werkschoepfung.de · dieterdeifel@werkschoepfung.de

Zwischen allen Klodeckeln

Richard „Richie“ Steeger ist seit 2018 Teil des SchichtWechsel-Teams des Straßenkreuzer. Bei den Stadtführungen stellt der Ex-Drogenabhängige Einrichtungen vor, bei denen er früher selbst vorstellig werden musste. Richie ist ein trans* Mann und die Toilette ist insbesondere seit seinem Outing ein großes Thema.

Wann hast du gemerkt, dass du ein Mann bist?

Während meiner Kochlehre war ich mit Kollegen auf einer Faschingsfeier, bei der die Frauen sich als Männer verkleidet haben und andersrum. Die männliche Kleidung hat sich so gut angefühlt, alles hat gepasst. Da habe ich angefangen zu verstehen, dass ich trans* bin. Mir hat damals auch eine Kollegin ein Buch über eine trans* Frau gegeben, darin habe ich mich total gespiegelt gefühlt.

Wann war dein Outing?

Ich habe es sehr lange verheimlicht. 2018, also etwa nach 20 Jahren, habe ich den Mut gefasst mich hinzustellen und zu sagen, so und so ist es. Das wird vielerorts auch akzeptiert, zum Beispiel bei meinem Job bei der mudra, einer Einrichtung für Jugend- und Drogenhilfe in Nürnberg. Ich habe seit dem Outing aber auch sehr viele Probleme, weil viele das nicht akzeptieren können oder wollen, obwohl sie sagen, sie sind tolerant. Eine große Problemzone ist für mich seitdem auch die öffentliche Toilette. Jeder muss mal auf die Toilette, ob Mann, ob Frau, ob Kind, egal. Nur ich werde aus der Damentoilette rausgeschmissen.

Gab es da mal ein besonders prägnantes Erlebnis?

Ja, in München. Da war ich mit meiner damaligen Lebensgefährtin in der Stadt und musste irgendwann auf die Toilette. Damals war ich noch nicht geoutet, aber war kurz vorher beim Friseur und hatte rasselkurze Haare. Als ich zur Tür der Damentoilette hereinwollte, kam mir eine alte Frau entgegen, die, ohne zu zögern, mit ihrer schweren Handtasche ausholte und sie mir über den Kopf zog. Sie schrie: „Junger Mann, die Herrentoilette ist eins nebenan! Wollen Sie hier wohl spannen?“ Auf der Herrentoilette lief es aber auch nicht viel besser. Dort wurde ich einmal sehr liebevoll herausbefördert – also am Kragen gepackt und vor die Tür gestellt.

Auf welche Toilette kannst du dann überhaupt noch gehen?

Aus der Not heraus habe ich angefangen manchmal auf Behindertentoiletten zu gehen, weil die immer Unisex sind. Ansonsten kenne ich in Nürnberg nur drei oder vier Unisex-Toiletten. Man sieht nicht jedem Menschen an, welches Geschlecht die Person hat, was da überhaupt Sache ist. Und das jedes Mal zu erklären ist wirklich anstrengend. Deshalb wünsche ich mir mehr Unisex-Toiletten, auf die könnte dann wirklich jeder gehen – auch Menschen außerhalb der beiden Geschlechterkategorien „männlich“ und „weiblich“. Es gibt eine große Vielfalt und ich fühle mich teilweise diskriminiert, weil die mit dieser Vielfalt einhergehenden Bedürfnisse oft nicht mitgedacht werden. Diese Bedürfnisse sollten für alle einfach erreichbar sein, denn wenn man jedes Mal einen Kampf hat, geht man irgendwann nicht mehr aufs Klo, sondern zieht sich Pampers an.



Was wünschst du dir für die Zukunft?

Ich will einfach akzeptiert werden, wie ich bin. Ich mache seit diesem Jahr eine Hormontherapie und kann bald die Kostenübernahme für eine Mastektomie – also die Entfernung der Brüste – beantragen. Ich hoffe einfach weniger Ärger zu haben, wenn man mich eindeutiger als Mann erkennt. Darauf freue ich mich sehr. Ich sage seit eineinhalb Jahren, an dem Tag, an dem meine Brust weggenommen wird, komme ich aus dem Krankenhaus raus und mache die größte Feier in Nürnberg, die du dir vorstellen kannst.

Interview, Foto: Ivana Biscan | ivanabiscan.de



Kunst für alle

Stimmiger und stimmungsvoller Auftakt zu einem besonderen Jubiläum: Zur Eröffnung der Ausstellung „Raum-Teiler. 30 Jahre Straßenkreuzer“ kamen mehr als 200 Besucherinnen und Besucher ins Neue Museum Nürnberg. Sie erlebten einen Abend mit guten und starken Worten, tollen Bildern und einem Wohnzimmer mittendrin. Sofa, Sessel und Bilder sind noch bis 21. Januar zu erleben – kostenlos. Und auch das Rahmenprogramm kann man sich einfach gönnen.

- Kurz nach 19 Uhr summt es vielstimmig im Foyer des Neuen Museums am Klarissenplatz. Im Haus mit der großen, einladenden Ausstellungsfläche im Untergeschoss unterhalten sich Gäste, diskutieren über die großformatigen Fotografien an den Wänden. Anika Maaß und Maria Bayer haben die Bilder gemacht. Beide Fotografinnen arbeiten seit Jahren für den Straßenkreuzer. Unter der künstlerischen Leitung von Barbara Engelhard sind zwölf lebende Skulpturen für den Jubiläumskalender des Vereins entstanden. Hier, an den hohen Betonwänden, kommen sie nun eindrucksvoll zur Geltung. Alle Bilder zeigen die Projekte und Menschen des Vereins, meist draußen auf Straßen und Plätzen kreativ arrangiert. Obdachlosigkeit wird so sehenswert ins Bild gesetzt wie die Schreibwerkstatt, das Team, das schier aus dem Haus quillt oder die CD, die jedes Jahr als Sammlerstück mit Musik regionaler Bands verkauft wird.

„bewohnt“ war. Housing First Nürnberg, das jüngste Projekt des Vereins, wurde damit in Szene gesetzt (s. a. S. 28). Das Zimmer, von Leuchter bis Sofa und Tischchen, lieferte die mudra damals und auch jetzt aus Beständen ihres Arbeitsprojekts Wohnungsaufösungen. Neu ist der Fernseher – hier laufen Videos aus den letzten Jahrzehnten des Vereins.

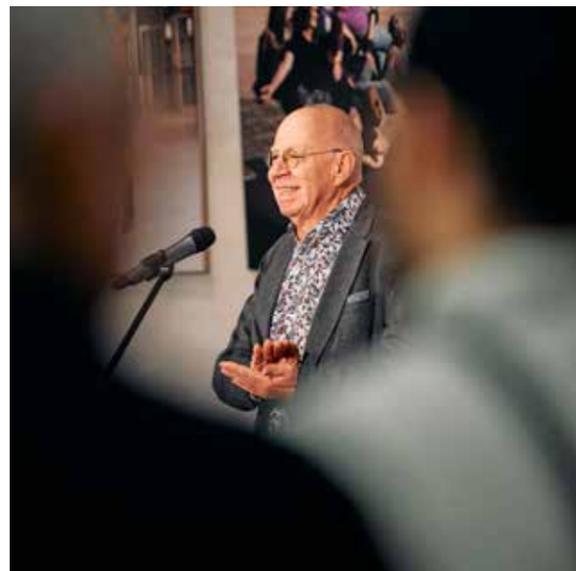
Am Eröffnungsabend sitzt Resmiye Sarigül auf dem Sofa und strickt – viele Leute kennen die 72-Jährige von ihrem Verkaufplatz vor dem Karstadt-Eingang Karolinenstraße. Oft arbeitet sie auch dort nebenbei an Babysöckchen oder Stirnbändern, viele verschenkt sie an Kundinnen, Kinder und auch arme Leute. Neben Resmiye sitzt immer wieder mal Steve Zeuner. Der 44-Jährige ist Verkäufersprecher, Stadtführer und Mitglied der Schreibwerkstatt. In letzterer Funktion ist er später Teil der Text-Performance „Das ist doch keine Kunst!“, mit lauten Stimmen, witzig und knackig-kurz von Schreibwerkstatt-Mitgliedern vorgetragen (s. S. 20). Auf dem Sofa sind Resmiye und er lebender Teil der Installation, zwei, die gerne über ihre Arbeit und ihr Leben reden.

„Wir sind stolz, dass diese Ausstellung hier im Neuen Museum zu sehen ist“, sagt Dr. Simone Schimpf, die Direktorin des Hauses, zur Begrüßung. Dabei ist der Verein umgekehrt mindestens so stolz, sich in diesem modernen Museum in bester Innenstadtlage präsentieren zu dürfen. Das Neue Museum und der Straßenkreuzer „wollen beide Hemmschwellen abbauen, das ist ein gemeinsamer Berührungspunkt“, betont Simone Schimpf. „Das Museum bei Besucherinnen und Besuchern, der Straßenkreuzer bei den Themen Obdachlosigkeit und Armut.“ Simone Schimpf freut sich, dass mitten im Foyer ein Wohnzimmer steht. Es ist ein fast originalgetreuer Nachbau des Mobiliars, das für das Juni-Blatt des Kalenders bei der Straße der Menschenrechte aufgebaut und

Aber erst hat Straßenkreuzer-Vorstand Walter Grzesiek das Wort. Er erinnert daran, wie der Verein 1994 als regionale Initiative entstanden ist, der mit einer Zeitschrift als Produkt Hilfe zur Selbsthilfe für arme, obdachlose, arbeitslose Frauen und Männer anbieten wollte. Walter Grzesiek war Gründungsmitglied und führt seit 2014 als Vorstand den Verein und seine längst stark gewachsenen Arbeits- und Kulturprojekte. Mehr als 80 Frauen und Männer verkaufen heute das Magazin im Großraum, über drei Millionen Magazin-Exemplare wurden bisher gedruckt, eine

Oben:
Blick in die Ausstellung im Foyer des Neuen Museums Nürnberg.

Unten u.l.n.r.:
Museumsdirektorin Dr. Simone Schimpf, Straßenkreuzer-Vorstand Walter Grzesiek, Laudator Dr. Marian Wild, Straßenkreuzer-Verkäuferin Resmiye Sarigül





Im Uhrzeigersinn: Blick aufs Buffett, Stefanie und Michael Leibbrandt, Vermieter-Ehepaar bei Housing First, Redakteurin und Straßenkreuzer-Uni-Leiterin Severine Wahl mit Ex-Vorstand Norbert Kays, Fotografin Anika Maaß.



Begleitprogramm zur Ausstellung

„Vom Leben auf der Straße“ | Stadttour, Freitag, 05. Januar 2024, 15 – 16 Uhr

Seit 2008 bietet der Verein Straßenkreuzer unter dem Titel „SchichtWechsel“ soziale Stadtrundgänge an. Alle zeigen Orte der Ausgrenzung und Hilfe, alle werden von Profis durchgeführt. In einer kompakten Version von einer Stunde nimmt ein Stadtführer Sie mit auf einen Rundgang.

Lesung und Workshop | mit der Schreibwerkstatt, Dienstag, 09. Januar, 16 Uhr

Eine Geschichte in fünf Minuten schreiben, wer kann das schon?! Die Schreibwerkstatt des Straßenkreuzer kann. Und Sie können das auch. Papier und Stifte liegen bereit. Bringen Sie gerne ein Wort mit, das Ihnen gefällt. Der Spaß ist garantiert.

Versteigerung der Bilder | mit Olivier Tissot, Sonntag, 21. Januar 2024, 15 Uhr

Zu guter Letzt versteigert Wortkünstler Olivier Tissot die Bilder der Ausstellung. Der bundesweit bekannte Entertainer bringt die Bilder mit Elan und Humor unter den Hammer und an die Meistbietenden. Der Erlös kommt dem Projekt Housing First Nürnberg zugute. Dort findet das Geld im wahrsten Sinne des Wortes ein gutes Zuhause.

„Raum-Teiler – 30 Jahre Straßenkreuzer“
Neues Museum Nürnberg, Klarissenplatz | Ausstellung bis 21. Januar, freier Eintritt | Anmeldung für das Begleitprogramm bei der Museumskasse unter 0911 240 20 69.



Den Kalender 2024 „Raum-Teiler. 30 Jahre Straßenkreuzer“ gibt es in der Museums-Buchhandlung König und bei Verkäuferinnen und Verkäufern für 15 Euro

Auswahl von 60 der insgesamt 224 Titelbilder ist ebenfalls im Neuen Museum zu sehen. Grzesiek dankt Kurator Dr. Thomas Heyden und Direktorin Dr. Simone Schimpf, „dass sie den künstlerischen Wert unserer publizistischen und sozialen Arbeit anerkennen“, den Straßenkreuzer in all seinen Facetten im Museum zeigen. Und er dankt der zumikon Kulturstiftung, die das Projekt großzügig unterstützt.

Der Titel „Raum-Teiler“ greift die Perspektive der Verkäuferinnen und Verkäufer auf, die den öffentlichen Raum täglich mit all den anderen Menschen teilen. Heute selbstverständlich, als Teil der Stadtgesellschaft.

Wie sehr neben der journalistischen Sorgfalt, die das Magazin auszeichnet, der jeweilige Titel entscheidend für die Aufmerksamkeit der Passantinnen ist, thematisiert Kunsthistoriker Dr. Marian Wild in seiner so kurzweiligen wie leidenschaftlichen Einführung in die Ausstellung. „Jedes Cover ist ein Kunstwerk“, sagt er. „Es macht neugierig“, zeige die „anarchistische Gestaltungsfreude“ von Grafiker Wolfgang Gillitzer, der das Magazin von Anfang an layoutet, inzwischen auch immer wieder dafür fotografiert und schreibt. Der Diplom-Designer und Typograf war ebenfalls einer der Vereinsgründer; dass das Magazin seine Herzensache ist, sieht man jeder Nummer an. Schrift, Gestaltung, Nuancen – jede Ausgabe wird neu betrachtet und umgesetzt. Nichts ist gleich, alles lebendig und im Fluss. „Das ist nicht einfach ein Verein, der seit Jahren wirkt“, ruft Marian Wild schließlich den Gästen zu. „Er ist eine soziale Plastik.“ Ein Verein, der „keine Zurschaustellung betreibt. Keinen Zynismus.“

Bis 21. Januar bleibt viel Raum im Neuen Museum, den der Straßenkreuzer gerne teilt. Mit allen, die sich ein Bild machen wollen von 30 Jahren Geschichte eines Vereins, der Begegnungen, Perspektiven und Augenhöhe schaffen will.

Text: Ilse Weiß | strassenkreuzer.info
Fotos: Simeon Johnke | simeonjohnke.de
Ausstellungsansicht S. 16: Annette Kradisch | fotodesign-kradisch.de

Danke an unsere Freundinnen und Freunde, die 2023 an unserer Seite waren

Adelheid Fuchs, Aida Gerlach, Alfred Tatzel, Amanda Abt, Anastasia Leipi, André Berstel, André Simon, Andrea Haindl-Jovicic, Andrea und Tobias Halbei, Andreas Stadelmann, Andreas Gruber, Angelika Ottmann, Angelika Hofmann, Angelika Löhr, Angelika und Robert Herrmann, Anna Partsch, Anna Elisabeth Stumpf, Anne Wiedenmann, Anne Ströbel, Anne-Kathrin Pilz, Annelie Dörfler, Anneliese Breitenbach, Annelore Helmreich, Annemie Dietz, Ariane Ortweiler, Barbara Ohm, Barbara Weinen, Barbara und Martin Schano, Benjamin Creuzburg, Bernd Schwappacher, Bernd Hensel, Bernd Raiser, Betreuungsverein LiV e. V., Bettina Gramlich, Birgit Bär-Siebenhaar / Der Hausmeister PROFI FM

bert Krapf, Gosia und Gerhard Treutz, Götz Hohbaum, Greif Sabine, Günter Rolinger, Hannah Wunderlich, Hannah Hartberger, Hans-Joachim Gleissner, Hans-Joachim Rudolph, Hans-Peter Drexler, Harald Pavlicek, Hartmut Fröhlich, Hartmut Knüfer, Heidi Weißbeck, Heidrun und Dr. Werner Schwarz, Heike Bauer, Heinz Hagemann, Heinz Bachmaier, Helga Mayer, Helga Palm, Helmut und Monika Streng, Henny Wangemann, Holger Hoffmann, Horst Klaus, Ilona Drowing, Ilona Härtl, Ils-Margret von Linprun, Ingo Friedrich, Ingo Grill, Ingrid Klaus, Ingrid Büttner, Irene Walther, Irmhild Müller, Irmi Buckkreuß, Jan Reppel, Jan Runau, Joachim Moßner, Jochen Zickermann, Johannes Beissel,

Unsere Freundeskreis-Mitglieder und Paten werden jedes Jahr in der Januar-Ausgabe des Straßenkreuzer veröffentlicht. Einen Mitgliedsantrag können Sie downloaden auf strassenkreuzer.info/spenden-und-foerdern

Judith Hubert, Judith Wechselberger, Judith und Walter Schmidt, Julia Schultze, Jürgen Großmann, Jürgen und Edeltraud Reiche, Jürgen-Lorenz und Andrea Lauenstein, Jutta und Martin Plentinger, Karin Seiler, Karin Schönlein, Karina Hobuß, Karl Pappas, Karlheinz Dürr, Karola Angerer, Kathrin Winkler, Kerstin Schmidt, Klaus Häublein, Klaus Höfler, Kristian Lutz-Heinze,

Lieselotte Eradi, Lieselotte Eradi, Lillian Goldecker, Lina Feller, Lisa Dallner, Ludwig Bittner, Luisa Angebrandt, Luise Treuheit, Lutz Richter, Manfred Röthlein, Manuela Mankus, Marc Ludescher, Marcus Krellner, Mareta Langguth-Reinzuch, Maria Dittmann, Marianne Kriegel, Marianne Feldmann, Marianne und Sepp Opitz, Marietta Müller, Marius Heumann, Markus und Melanie Lehnemann, Marlies Kraus, Martin Liepe, Martin Reichert, Martina Reit, Martina Schuster, Martina Tischlinger, Matthias Fischach, Matthias Miksch, Maximilian Schneider, Michael Kölbl, Michael Wolf, Michael Merz, Michael Kreckeler, Michael Heumann, Michael Vogel, Michaela Tiefel, Monika Kranmich-Pöhler, Nannette Hausmann, Neumann Godehard, Nina Schneider, Norbert Watzl, Norbert Hacker, Norbert und Wiebke Goldhammer, Paul Herbst und Ingrid Liebming, Peter Mühlenbrock, Peter Zwingel, Peter Noventa, Petra Stöckl, Pierre Collet, Prof. Dr. H.-Dietrich Dann, Prof. Dr. Klaus und Henrike Eckhardt, Rainer Noderer, Rainer Weigel, Rainer Rauch, Rainer und Ellen Lucht, Ralf Popp, Ralph Heimerl (Bürgerverein Gostenhof), Regina Beutel, Regina Bröckmann, Reiner Hoffmann, Reiner Retzer, Renate Viek, Renate Pöschl-Landsgesell, Renate Ettl, Rita Marthol, Robert und Ina Krist, Rosalinde und Bernd Michalik, Rosemarie Warta, Rudolf Schmid,

Sabine Meisen, Sabine Eber, Sabine Hildebrandt, Sabine Bermann, Sabine und Michael Hollfelder, Sabine und Thomas Schwarzbrunn, Sabrina Thurner, Sandra Steifer, Sandra Nordhausen, Sandra Trevisani, Siglinde Reck, Sigrid Horn-Seits, Simon Reitberger, Simone Söhnlein, Simone Lotter, Sonja Reichelt, Sonja Bock, Sonja Kern, Sonja Fritsch, Stefan Fellner, Stefanie Lauterbach, Steffen Laich, Stephan Golling, Susann Hofecker, Susanne Müller-Leger, Susanne Worbs, Sven Heusinger, Sylvia Regnet, Tanja Maslonka, Tatjana Mehlhorn, Theresa und Paul Hopperditzel, Thomas Hahn, Thomas Höfler, Thomas Geuking, Thomas Glaubitz, Thomas und Brigitte Märx, Thorben Starke, Traudel Schmitt, Udo und E. Ernst, Ulrike Wikner, Ulrike Stehr, Ursula Koch, Ute Auernheimer, Ute El-Gayar, Uwe Freier, Uwe und Monika Watzka, Vladimir Coufal, Vlado Simeunovic, Vogel Metallgestaltung Stefan Vogel, Werner Löslein, Werner Seltmann, Willibald Härdl, Wolfgang Götz, Wolfgang Gillitzer, Wolfgang Manske

Was wären wir ohne unsere Freund:innen?

Als Mitglied im Straßenkreuzer Freundeskreis unterstützen Sie dauerhaft unsere Arbeit. Schon ab 60 Euro im Jahr.

Gerne senden wir Ihnen einen Mitgliedsantrag zu. mail@strassenkreuzer.info | Telefon 0911 217593-0 Oder downloaden auf strassenkreuzer.info/spenden-und-foerdern

Herglichen Dank! Im November 2023 erreichten uns Spenden von ...

Spenden für unsere Verkaufenden zu Weihnachten kamen von: NORMA Lebensmittelbetrieb & Co. KG, Sparkasse Nürnberg, Birgit Wohl, Strickstammisch (geleitet von Claudia Nelson), Strickkreis Oberasbach unter der Leitung von Jutta Haft und zwei anonyme Spenderinnen
Zu Hannchens 80. Geburtstag erreichten uns Spenden von Günter R. und Wolfgang W.; Zum 30-jährigen Jubiläum des Straßenkreuzer erreichte uns eine Spende von: Heidrun Müller-Betz

Weitere Spenden erreichten uns im November von: Albert R., Andreas K. (betterplace), Angela T., Angela I., Angela M., Annelie D., Antoni A., Ariane W.-C., Birgit E., Bolko G., Christa S., Christa Sch., Christine F., Cl. und H. Winkler, Claudia S., Cornela P., Cornelia F., Dagmar K., Daniela G., Dirk und Ute Ebers, Dorothea R., Dr. Artur und Hildegard F., Elisabeth Sch., Elmar M. und Heike H.-M., Erika W., Eva M., Eva Sch., Ewald L., Fa. DETE Dr. Tettenborn GmbH, Fa. Franken-Maxit, Familie Kunzmann, FITT GmbH, Frank und Marianne B., Franz-Ludwig und Dr. Maria W., Freude für Alle (Weihnachtsaktion des Verlags Nürnberger Presse), Frieda und Peter F., Friedrich und Edi St., Friederike St., G. und E. Weingärtner, Gabriele E., Gabriele W., Gerda D., Gerhard Sch., Gertraud A., Gregor M., Hannelore Sch., Hans-Joachim R., Harald H., Helga D., Helga und Rolf L., Helmut P., Herrmann K., Hildegard Sch., Johann A., Johanna W., Julia B., Jürgen Sch., Kerstin R., Klaus B., Klaus B., Klaus B., Manfred Funk, Maria W. (betterplace), Markus D., Markus S., Martin und Cornelia Sch., Martina Kiessling, Matthias Rogge, Maximilian G., Melanie B.,

Monika D., Nadia B., Oliver und Tabea S., Philipp B., Prof. Dr. Roland K., Regina P., Renate Z., Robert und Ina Krist, Ronja I., Rosemarie Warta, Siegrid F., Spenden im Rahmen der CD-Party im MUZ-Club, Silke W. (betterplace), Susanne W., Thomas M., Thomas P., Thomas Schächtl, Traudel Sch., Ulrike Sch., Ursula B., Wilfried und Elisabeth B., Wilhelm B., Winfried W. und acht anonyme Spender

Patenschaften
Für unsere Festanstellungen können Sie eine Patenschaft übernehmen. Auskünfte erteilt gerne Barbara Lotz, Tel. 0911 217593-15, lotz@strassenkreuzer.info

Spendenkonto (Achtung – neue Kontonummer!):
IBAN DE 25 3702 0500 0009 8155 00
BIC BFSWDE33MUE
Bei Spenden bis 300 EUR genügt der Überweisungsschein als Steuerbeleg. Vielen Dank für Ihre Spende – wir würden Sie gerne wie bisher mit Ihrem kompletten Namen hier erwähnen. Bitte vermerken Sie im Verwendungszweck: „Namensnennung erlaubt.“ Damit dürfen wir Ihren kompletten Namen hier einmal abdrucken. Liegt uns diese Einwilligung nicht vor, müssen wir Ihren Nachnamen kürzen. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

➔ strassenkreuzer.info/foerdern-und-spenden



Ein paar Pinselstriche, ist das Kunst?
Ein paar bunte Kleckse, ist das Kunst?
Ein Handabdruck – soll das Kunst sein?
Ja!
Das hat ein Kind gemalt. Und Kinder sind doch die größten Künstler!

Angie Stern

Wenn einer von uns den Straßenkreuzer verkauft.
Was ist das?
Na, echte Lebenskunst!

Steve Zeuner

Neulich nach einer Lesung: Ich habe alles gegeben!
Im Publikum: strahlende Augen, lächelnde Gesichter – aber nur eine einzige Frau klatscht.
Mein Herz klopft. Was habe ich falsch gemacht?
In der Pause kommt genau diese Frau auf mich zu: Tolle Lesung, sagt sie, aber alle hatten Getränke in der Hand. Ich habe mein Glas auf den Boden gestellt. Darauf hätte ich auch kommen können.

Daniela Dietsch

Mein Gott, das ist ja ein Teenager.
Ich hab' für meine Installation „Leben auf der Straße“ einen echten Obdachlosen bestellt.
Kein Kind!
Es ist doch wohl keine Kunst, da draußen einen stinknormalen Penner zu finden.

Manuela Rackwitz

Das ist doch keine Kunst! Wenn ich das höre, fühle ich mich geschmeichelt.
Da weiß jemand zu schätzen, dass ich etwas richtig gut hinbekommen habe.
Ach so, ich darf ich mich vorstellen: Keine, mein Name. Keine.

Marianne Steinke

Kunst ist keine Kunst, sonst wäre es ja eine.
Gequälte Ästhetik wird in Fördermitteln ertränkt, zumindest bei Projekten.
Mäzene und Museen sind heiß umworben,
doch die meisten tropfen kalt ab.
Jetzt wird 3 D zu Meta und die schöne neue Welt fliegt vorbei.

Falls ihre Hochgeschwindigkeitsbrille mit dem Ganzkörperkondom koppelt.

Jörg Knapp

Nein, antworte ich meinem Freund, keine Kunst.

Er lobt mein Mosaik mit dem Fisch.
Also – die Blautöne passen schon super.
Da bin ich stolz auf mich. Aber – das ist doch nur Arbeit und Geduld.
Oder kommt Kunst von Können?

Siglinde Reck

Der Sommer ist da, die Temperaturen steigen, nur nicht die Wassertemperatur.
Wir ziehen unsere Neopren-Anzüge an und schwimmen los.
Nach der ersten Bahn lässt der Schmerz nach und weicht dem Glücksgefühl.
Unsere Freunde finden das unvorstellbar.
Für uns ist das keine Kunst!
Nur pure Lust!

Marita Hecker

Mit ganzer Aufmerksamkeit kann ich ihn fühlen.
Mein stiller Begleiter, er ist immer bei mir.
Habe mich an ihn gewöhnt.
Ich umarme ihn wie einen alten Freund – den Schmerz.
Einatmen, Ausatmen, Weitergehen. Ist irgendwie ganz einfach.
Du behauptest sogar: „Loslassen, das ist doch keine Kunst.“

Yvonne Payvarpour

Kunstwerke können ungeheuer teuer sein.
Wenn ich lese, dass mehrere Millionen Euro oder Dollar für ein Bild bezahlt werden, frage ich mich, ob das wirklich angemessen ist.
Dabei kann man aus den einfachsten Dingen, wie Sand, Stöcken oder Steinen Skulpturen schaffen, die zwar nicht für die Ewigkeit sind, aber im Moment einfach Freude machen.

Keine Kunst dagegen ist, wenn Leute über ein Bild sagen, dass sie das auch könnten, obwohl sie weder etwas davon verstehen, wie das Werk entstanden ist, noch einen Gedanken daran verschwenden, was es wohl aussagen könnte.

Birgitte Ludwig

Im Bahnhof sind auf dem Boden viele merkwürdige Linien und Rillen.
Ist das moderne Kunst? Nein, es sind Bodenleitsysteme. Blinde können nun mit ihrem Langstock oder den Füßen Wege erkennen, auch Bahnsteigkanten, Treppen und Türen im Zug. Damit das Ein- und Aussteigen selbstständig klappt. Brailleschrift und Leitsysteme bauen Barrieren ab. Die Kunst, sich als blinder Mensch im Alltag zu bewegen, lässt sich lernen.

Stefan Schrüfer

Vor mir ein weißes Blatt,
das lächelt müde-matt
und leicht perlgrau.
Und weiß dabei genau:
Mein Kopf ist leer,
es fällt mir ach so schwer
„es“ schlicht zu fassen -
ich sollt' es lassen!
das ist doch keine Kunst:
da dampft bloß blasser Dunst...

Eli Heyn

Fotos: Simeon Johnke | simeonjohnke.de



Das ist doch keine Kunst!

Passend zur Ausstellung „Raum-Teiler. 30 Jahre Straßenkreuzer“ im Neuen Museum hat sich die Schreibwerkstatt mit dem Kunstbegriff beschäftigt. Hat ihn in schrille und pastellige Farben getaucht, schwarz-weiß und gestochen scharf gemalt, kindlich und unschuldig betrachtet, nur für den Moment gebaut und sich auch mal darüber lustig gemacht. Einige der Texte kamen als Pop-Up-Lesung bei der Eröffnung völlig ungekünstelt super an. Sie sind hier nachzulesen – und auch jene, die im Neuen Museum nicht gelesen wurden, aber nun hoffentlich von Ihnen.



„Stillstand auf der Straße ist gefährlich“

Wer durch den Nürnberger Hauptbahnhof und die Innenstadt geht, sieht Menschen, die zunehmend verwahrlosen. Ein Problem, das sich im letzten Jahr drastisch verschlimmert hat. Das bringt Sozialarbeiter und Streetworkerinnen wie Johanna Braun von der Ökumenischen Wärmestube an ihre Grenzen.

Straßenkreuzer: *Wie hat sich die Situation obdachloser Menschen in den vergangenen Jahren geändert?*

Johanna Braun: Insgesamt leben viel weniger Leute auf der Straße. Das Hilfesystem in Nürnberg hat sich extrem verbessert. Es gibt mehr Möglichkeiten als noch vor sechs Jahren, als ich bei der Wärmestube angefangen habe. Und wir können nur dann gut arbeiten, wenn wir entsprechende Hilfsangebote haben. Wir decken in der Wärmestube zwar Essen, Möglichkeiten zur Körperpflege und Beratung ab, haben aber keine Schlafplätze. In Sachen Notschlafstellen hat sich zum Glück viel getan. Sie sind eine gute, kurzfristige Lösung für obdachlose Menschen.

Johanna Braun arbeitet seit fast sechs Jahren als Sozialarbeiterin bei der Ökumenischen Wärmestube in Nürnberg. Sie betreut und berät Hilfesuchende in der Tageseinrichtung für Wohnungslose. Zudem sucht sie als Streetworkerin Menschen ohne Obdach auf.

Dennoch scheinen sich gerade am Hauptbahnhof und an manchen Plätzen in der Innenstadt mehr obdachlose Menschen aufzuhalten.

Die Personengruppe, die wir im öffentlichen Raum sehen, verfälscht das Bild. Sie bildet nicht die klassische Obdachlosen-Szene ab, weil der Großteil der obdachlosen Menschen gepflegt ist und kaum oder gar nicht auffällt. Doch diese sichtbare Obdachlosigkeit hat zuletzt eine extremere Form angenommen. Ich kenne die meisten der Betroffenen. Mehr sind es nicht geworden, doch ihr Allgemeinzustand hat sich erkennbar verschlechtert.

Es ist schwierig, das sensibel auszudrücken: Diese Menschen scheinen regelrecht zu verwahrlosen.

Was ich verstärkt wahrnehme: In einem Zeitraum von etwa einem Jahr, maximal zwei Jahren, hat sich auf der Straße eine Verelendung eingestellt. Und diese steigert sich. Die Menschen bewegen sich nicht mehr von ihrem Platz weg, auch nicht für Toilettengänge. Darunter sind Menschen mit amputierten Zehen. Sie können sich nur noch im Rollstuhl oder mit viel Kraft gerade noch mit dem Gehwagen fortbewegen. Hinzu kommt eine Abhängigkeit, meist von Alkohol. Diese schlechte körperliche Verfassung, kombiniert mit einer Suchterkrankung und psychischen Problemen, verstärkt ihre Situation. Die Betroffenen können sich nicht mehr alleine um sich kümmern. Sie sind nicht mehr in der Lage dazu, zu uns in die Wärmestube zu kommen. Genau hier geraten wir an unsere Grenzen.

Inwiefern?

Selbst wenn sie uns aufsuchen würden, haben wir nicht die Möglichkeit, ausreichend zu helfen. Zum Duschen müsste sie jemand begleiten, weil sie nicht alleine unter die Dusche gehen und selbst stehen können. Sie bräuchten eine Pflegekraft, die sie in einem behindertengerechten Bad duscht und einkleidet. Diese räumliche und personelle Ausstattung haben wir nicht. Die Menschen bleiben deshalb auf der Straße liegen.

Und bleiben in diesem Elend ...

Genau. Diese Dimension, im eigenen Urin und in Fäkalien zu liegen, das kannten wir so noch nicht. Das ist eine völlig neue Erfahrung. Die meisten dieser Hilfsbedürftigen lassen sich auch nicht mehr motivieren, in Notschlafstellen zu gehen. Denn da warten weitere Hürden: Der Weg ist vielen zu weit, die Unterkünfte sind nicht barrierefrei. Und würden sie es doch in eine Notunterkunft schaffen, wären sie auch dort auf Unterstützung angewiesen. Hinzu kommen Regeln, die in den Notunterkünften gelten und an die sich nicht mehr halten – sei es aus fehlender Kraft oder aus mangelndem Willen.

Wie kommt es zu diesem drastischen Zustand?

Das Leben auf der Straße hinterlässt seine Spuren, etwa durch Sucht, Erkrankungen und weitere Umstände, die ein Leben auf der Straße eben mit sich bringt. Das kann mit einer Erfrierung von Zehen beginnen, die dann amputiert werden müssen. Solche Erkrankungen erfordern eine regelmäßige Behandlung. Amputierte Zehen müssten regelmäßig verbunden und kont-



rolliert werden. Selbst wenn der Wille am Anfang noch da ist, rutschen die Betroffenen nach einigen Tagen wieder in die Abhängigkeit. Oder sie haben körperliche Leiden, die mangels Krankenversicherung nicht richtig behandelt werden oder wurden. Zwar hätten die Menschen die Möglichkeit, zur Straßenambulanz zu gehen, aber auch das ist an einem gewissen Punkt für die Leute nicht mehr machbar, weil sie keine Kraft haben.

Haben sich die Leute aufgegeben?

Ich gehe davon aus. Die Leute spüren möglicherweise, dass ihr Körper es nicht mehr schafft oder dass er schwächer wird. Und dann stellt sich die Frage: Wofür kämpfe ich mich noch raus, was kommt denn danach? Viele würden gerne mit dem Trinken aufhören. Mit fortschreitendem Alter und mit jeder Phase des akuten Konsums wird der Zustand heftiger. Und irgendwann kommt der Körper an einen Punkt, an dem es nicht mehr funktioniert. Wenn dann der Körper auch noch sichtbar weniger wird, wie eben durch Amputation, wirkt sich das zusätzlich auf die Psyche aus und eine Verzweiflung stellt sich ein. Die Menschen wissen, dass es Richtung Sterben geht.

Wie versuchen Sie dennoch zu helfen?

Mir ist durchaus bewusst, dass ich das Elend nicht beseitigen kann, dass manche der Leute höchstwahrscheinlich nicht mehr lange überleben. Oft ist die einzige Option, den Notruf zu wählen. Für mich heißt das, Zeit mitbringen, Diskussionen und Frust mit dem Rettungsdienst aushalten. Denn nicht immer läuft der Austausch mit den Rettungsleuten reibungslos. Manchmal muss ich regelrecht Druck ausüben, dass eine medizinische Versorgung stattfindet. Letztendlich muss ich immer Entscheidungen treffen, entweder genauer hinschauen oder weggehen – auch mit dem Wissen, dass die Person morgen tot sein kann, wenn ich den Rettungsdienst nicht kontaktiere.

Geben Sie damit den Betroffenen wieder ein Stück Würde zurück?

Definitiv und das ist extrem wichtig. Gerade wenn ich eine Krankenhauseinweisung in die Wege leite, helfe ich. Auch wenn sie ein paar Tage später nach der Entlassung wieder in der gleichen Situation sind. Die Menschen fühlen sich wahrgenommen und umsorgt, dafür sind sie dankbar. Die Betroffenen sind sich ihrer Lage durchaus bewusst.

Wie versuchen Sie und Ihre Kollegen drohender Verelendung vorzubeugen?

Manche der Obdachlosen befinden sich noch in der Vorstufe zur Verelendung. Wir versuchen, sie zu mobilisieren. Und auch die Polizei leistet hier einen wichtigen Beitrag, indem sie die Leute motiviert, zum Beispiel in die Wärmestube zu gehen. Die Leute müssen in Bewegung bleiben. Und dazu gehört einfach, Einrichtungen wie unsere regelmäßig aufzusuchen, zu duschen, sich aufzuwärmen, sich auszutauschen, sich vielleicht mal hinzulegen, zur Ruhe zu kommen. Stillstand auf der Straße ist gefährlich.

Was müsste sich im Hilffssystem ändern?

Nürnberg hat bereits ein hervorragendes System, doch es ist frustrierend, wenn man keine passenden Angebote für eine ganz spezielle Gruppe hat. Die Betroffenen sind zum Großteil Männer aus Osteuropa. Sie leben seit vielen Jahren in Deutschland, sind hier beheimatet. Phasenweise haben sie auch gearbeitet, aber nicht versichert. Nun sitzen sie in einer Sackgasse, weil sie keinen Leistungsanspruch haben, und das verwehrt ihnen wichtige Möglichkeiten. Ohne Leistungsanspruch keine Krankenversicherung, also keine medizinische Versorgung außerhalb der Notfallversorgung, und somit kein Therapie- oder Pflegeplatz. Eine Perspektive aufzubauen, ist nur möglich, wenn die Personen es schaffen, wieder in Arbeit zu kommen und sich dadurch einen Leistungsanspruch erwirken. Doch da greifen wieder Faktoren wie: kein Obdach mit stabilem Umfeld, Sucht, etc. Die Menschen brauchen einen Zugang zum System. Wir haben hier eine Lücke.

Wodurch ließe sich diese Lücke schließen?

Es fehlen Einrichtungen, in denen Menschen unabhängig vom Leistungsanspruch die Unterstützung bekommen, die sie benötigen. Es bräuchte so etwas wie Pflege- oder Krankbetten. Also nicht im großen Stil, da würden uns aktuell schon einige wenige Plätze reichen. Doch das ist eine Sache der Finanzierung. Dabei es würde den Menschen guttun, wenn sie Pflege erhielten. Überhaupt wenn sie eine Perspektive bekämen, von der Straße wegzukommen.

Interview: Severine Wahl | strassenkreuzer.info
Fotos: Julien Fertl | julienfertl.de

Ideen für mehr Würde

Die Verelendung einiger Obdachloser beschäftigt auch die Stadt Nürnberg. Vor allem rechtliche Lücken erschweren einen guten Ausweg aus der Verwahrlosung. Wie die Stadt dennoch versucht, eine Perspektive zu schaffen.

● Zwischen 50 und 100 Menschen leben in Nürnberg auf der Straße (s. S. 27). Am sichtbarsten sind sie am Hauptbahnhof und in der Innenstadt. Was dort vor allem auffällt: „ihre körperliche Verwahrlosung“, sagt Thorsten Bach, Koordinator für Wohnungsfragen und Obdachlosigkeit beim Amt für Existenzsicherung.

Ein Zustand, der nicht nur für die Betroffenen unwürdig sei, sondern auch für Passanten, die sich entweder um die Menschen sorgen oder sich über sie bei der Stadt beschweren. Aber auch für Ladenmieter in der Königstorpassage (Köpa) ist die Situation nicht leicht. „Für die Betreiber wird es schwierig, wenn Passanten die Köpa und somit ihre Geschäfte meiden“, erklärt Katja Strohacker, Geschäftsführerin der Stadtreklame Nürnberg. Wegen der Verschmutzung öffentlicher Plätze, an denen sich kleine Gruppen von Obdachlosen aufhalten.

„Sie bewegen sich zum Austreten nicht mehr unmittelbar weg, urinieren und koten in Treppenaufgänge, nassen sich zum Teil selbst ein“, veranschaulicht Bach. „Wir versuchen möglichst schnell zu reagieren“, sagt Strohacker, „und lassen Fassade und Fläche vor den Läden reinigen, um die kritische hygienische Situation rasch zu verbessern.“

Eine weitere Reaktion auf die Situation ist, dass Bedürftige, vor allem Wohnungslose, die öffentlichen Toiletten in der Köpa inzwischen kostenlos nutzen dürfen. „Bedürftige nehmen das Angebot an“, sagt Bach. Aber nicht alle, vor allem nicht diejenigen, die in ihrem Elend verharren. „Der Weg scheint zu weit“, vermutet er. „Allerdings ist die Toilette nachts auch geschlossen.“

Überhaupt scheint der Weg an sich die größte Hürde zu sein. Zu Wärmestube, Straßenambulanz, Bahnhofsmision oder Not schlafstellen schaffen es die Menschen nicht (mehr). Dabei sind das genau die Angebote, von denen Bedürftige ohne Sozialleistungsanspruch profitieren.

Dass sich das Elend beseitigen lässt, glaubt Bach nicht. „Es müssten andere Strukturen geschaffen werden, das Auffangnetz muss angepasst werden, damit auch Menschen ohne Leistungsanspruch nicht durchfallen.“

Im Moment fragt er sich daher vielmehr: „Wie können wir das Elend für alle würdevoller gestalten?“. Ein erster Schritt werde sein, die Betroffenen auf die Seite des Westausgangs des Bahnhofs zu verlagern, denn dort herrsche weniger Publikumsverkehr. „Es ist nicht schön, auf dem Boden zu liegen und angeschaut zu



Thorsten Bach, Koordinator für Wohnungsfragen und Obdachlosigkeit, in der 2020 eröffneten Notschlafstelle in der Dianastraße.

werden. Jedoch ist das keine Lösung und ändert nichts an der Problematik.“

Er möchte daher Unterbringungsmöglichkeiten unmittelbar am Bahnhof schaffen, möglichst niederschwellig und leicht zu erreichen. Unterkünfte, in denen es warm ist und es sanitäre Anlagen gibt. Denkbar seien mehrere kleinere Container, um die Leute besser zu verteilen, so Bach. Schließlich bleiben sie auch an ihren Plätzen mit den Menschen zusammen, mit denen sie sich vertragen. „Ein Sicherheitsdienstmitarbeitender könnte vor Ort sein, der zumindest im Notfall die Polizei ruft. Ebenso könnten Streetworker die Unterkünfte regelmäßig aufsuchen.“ Möglich seien auch Tinyhouse-Siedlungen wie in Graz.

Ob sich durch Behelfsunterkünfte der körperliche Zustand verbessert, sei fraglich. Zumindest müssten die Betroffenen nicht mehr am Boden schlafen und sich nicht mehr in den Aufgängen erleichtern, Passanten müssten nicht mehr daran vorbeilaufen. Bach: „Das Elend ist damit nicht behoben und wird wohl bestehen bleiben.“

Der Koordinator für Wohnungsfragen hofft, bis zum nächsten Winter seine Idee verwirklichen zu können – sofern die Stadt Platz und Kosten dafür zur Verfügung stellt.

Text: Severine Wahl | strassenkreuzer.info
Foto: Maria Bayer | mariabayer.de

Farbtupfer? Ja. Und Heilsarmee!

www.gillitzer.net

Alle zwei Monate veröffentlichen Bewohner und Mitarbeiter des Sozialwerks der Heilsarmee Nürnberg ihre eigene Hauszeitung. Für Menschen, die lange einsam und ausgeschlossen waren und das soziale Miteinander erst wieder lernen müssen, ist so ein Gemeinschaftsprojekt zwar kein Klacks, aber ein Farbtupfer ist es. Und so heißt die Zeitung dann auch: Farbtupfer.

Die Sozialwerk Nürnberg gGmbH ist eine Facheinrichtung der Wohnungshilfe mit über 90 Mitarbeiter/innen. Über 220 bedürftige Menschen wohnen hier und lernen, wieder eigenständig zu leben.
Mehr Informationen: Tel. 0911 / 2873-1001
Internet: www.sozialwerk-nuernberg.de



Mögen sich die Zeiten ändern,
der Auftrag bleibt ...



Sie suchen ein anspruchsvolles Ehrenamt?

Werden Sie gesetzliche*r Betreuer*in.

Wir bieten

- Beratung
- Schulung und Information
- Stammtisch

BERATUNGSTELEFON
09 11 / 59 05 88 08
Mo bis Fr 9 – 12 Uhr
Di 13 – 16 Uhr

Die Betreuungsvereine von AWO, Caritas, LiV, Lebenshilfe, SKF und Stadtmission in Zusammenarbeit mit der Betreuungsstelle der Stadt Nürnberg.

www.gesetzliche-betreuung-nbg.de



KINDERMENÜS

Fäbler bringt die regionale Frische.

- ✓ Bio-zertifizierte Produkte
- ✓ Täglich frische Kindermenüs
- ✓ Frei von Zusatz- und Konservierungsstoffen
- ✓ EG zugelassen
- ✓ Seit über 45 Jahren regionaler Essensanbieter für Kindergärten und Schulen

SEIT ÜBER 10 JAHREN BIO-ZERTIFIZIERT!



Ein Familienbetrieb seit über 45 Jahren.
www.hans-faessler.de

HansFäbler
Ideen rund ums Essen



#strassenkreuzerinfo
@strassenkreuzerinfo



Impressum

Straßenkreuzer – Das Sozialmagazin
Jahrgang 31 / Heft 1, Januar 2024

International Network
of Street Papers



Der Straßenkreuzer ist Mitglied im Internationalen Verband der Straßenzeitungen INSP (www.insp.org), im lokalen sozialen Netzwerk „Anlauf“ und im Paritätischen Wohlfahrtsverband

Herausgeber und Vertrieb: Straßenkreuzer e.V.
Maxplatz 7, 90403 Nürnberg
Tel. 0911 217593-0, Fax -20
E-Mail: mail@strassenkreuzer.info
www.strassenkreuzer.info
Öffnungszeiten Redaktion und Büro:
Mo bis Do, 9 bis 15 Uhr

Vereins-Vorstand: Walter Grzesiek (Vorsitz), Claudia Schubert, Hella Kählig, Götz Schwanhäuser (Kassier);
Beisitzer: Holger Hoffmann, Dagmar Jöhl und Sabine Schwarzbrunn

Straßenkreuzer Redaktion: Ilse Weiß (verantwortl.), Alisa Müller, Severine Wahl

Verwaltung: Barbara Lotz (Leitung), Birgid Wieser

Straßenkreuzer Uni: Alisa Müller, Severine Wahl

Verkäuferbetreuung: Sasha Grünewald

SchichtWechsel-Team: Siglinde Reck (Leitung), Ils Duman, Richie Steeger, Thomas Kraft, Klaus Billmeyer, Steve Zeuner

Spende Dein Pfand-Team: Sasha Grünewald (Leitung), Klaus Billmeyer, Petru Pista

Straßenkreuzer-CD: Artur Engler, Stefan Gnad

Housing First: Karola Pörschke, Anna Wilfert, Axel Ludwig

Homepage: Mareta Langguth-Reinzsch

Social Media: Wolfgang Gillitzer
Mitarbeiter/-innen im Vertrieb: Hartmut Blohmann, Manfred Funk, Hermann Gutbier, Holger Hoffmann, Dagmar Jöhl, Hella Kählig, Birgit Korder, Marco Korder, Steffi Lenk, Birgitte Ludwig, Siglinde Reck, Claudia Schubert, Sabine Schwarzbrunn, Erika Stark, Klaus-Peter Vogt, Michaela Wolf

Anzeigenannahme und -verwaltung: Birgid Wieser, Tel. 0911-217593-22, anzeigen@strassenkreuzer.info

Derzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 21 (Anzeigenpreise im Internet unter www.strassenkreuzer.info)

Redaktionelle Mitarbeit an dieser Ausgabe: Ivana Biscan, Nevel Cumart, Wolfgang Gillitzer, Stefan Gnad, Christian Hofmeister

Fotos: Maria Bayer, Ivana Biscan, Konrad Fersterer, Julien Fertl, Wolfgang Gillitzer, Nadine Hackemer, Simeon Johnke, Annette Kradisch, Alisa Müller, Sven Rödiger, Walter Schindler

Titelillustration: Rebecca Weber, instagram.com/rekacka

Schreibwerkstatt: Daniela Dietsch, Marita Hecker, Eli Heyn, Jörg Knapp, Brigitte Ludwig, Yvonne Payvarpour, Manuela Rackwitz, Siglinde Reck, Stefan Schröder, Marianne Steinke, Angie Stern, Steve Zeuner
Magazingestaltung: gillitzer.net

Druck: Gutenberg Druck + Medien GmbH, Uttenreuth

Auflage: 12.000

Wir danken der Nachrichtenagentur Reuters für ihre Unterstützung

Manuskripte sind nach Absprache mit der Redaktion willkommen.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Verkaufspreis 2,70 € – davon 1,40 € für die Verkäufer/-innen

Der nächste Straßenkreuzer erscheint am 1.2.2024. Angehängeschluss: 5.1.2024

Der Straßenkreuzer ist eine Zeitschrift, die Menschen in sozialen Schwierigkeiten hilft, sich selbst zu helfen. Die Zeitschrift wird von Wohnungslosen, Langzeitarbeitslosen und Armen auf der Straße verkauft.

Bitte kaufen Sie Ihren Straßenkreuzer nur bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit einem gültigen Ausweis.

Spendenkonto: (neue Kontonummer!)
IBAN DE 25 3702 0500 0009 8155 00
BIC BFSWDE33MUE
Bank für Sozialwirtschaft
Bei Spenden bis 300 € genügt der Überweisungsschein als Steuerbeleg.

607.000

Menschen in Deutschland waren laut Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG W) im vergangenen Jahr wohnungslos, hatten also keine eigene Wohnung. Rund 50.000 von ihnen waren obdachlos, lebten also tatsächlich auf der Straße und nicht in Obdachlosenpensionen oder bei Freunden oder Verwandten. Mindestens, denn die Dunkelziffer ist vermutlich höher.

Damit hat die Zahl der Wohnungslosen binnen eines Jahres um 58 Prozent zugenommen – im Jahr 2021 lag sie bei 383.000 Menschen. Stieg Wohnungslosigkeit bei Deutschen um gerade mal fünf Prozent an, war sie bei den Nicht-Deutschen um 118 Prozent höher. Diese starke Zunahme führt die BAG W vor allem auf den Krieg in der Ukraine zurück.

Hauptgründe für Wohnungslosigkeit bei den Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft sind der BAG W zufolge Kündigungen (57 %) sowie Miet- und Energieschulden (21 %). „Inflation, gestiegene Kosten und steigende Mieten belasten einkommensschwache Haushalte. Dies führt zu (Energie-)Armut, Mietschulden und Wohnungsverlust“, kritisiert Geschäftsführerin Werena Rosenke. „Fehlender bezahlbarer Wohnraum bleibt der Hauptgrund für die Wohnungsnot: Deutsche wie nicht deutsche Wohnungslose können nicht angemessen mit bedarfsgerechtem Wohnraum versorgt werden.“

411.000 der Wohnungslosen, also etwa zwei Drittel, besitzen keine deutsche Staatsbürgerschaft. 2021 war es die Hälfte. Bei 45 Prozent der wohnungslosen Menschen handelt es sich um Männer, 31 Prozent sind Frauen und 24 Prozent sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Innerhalb letzterer Gruppe gelten rund 134.000 Kinder und Jugendliche mit nicht deutscher Staatsbürgerschaft als wohnungslos gegenüber 14.000 Deutschen.

In Nürnberg sind nach Angaben des Sozialamts knapp 2500 Frauen, Männer und Kinder wohnungslos. Rund 1200 Menschen leben in Pensionen, die anderen, vornehmlich Familien, in sogenannten Verfügungswohnungen wie Notschlafstellen, im ambulanten Wohnen oder in Heimen. Dazu kommen 1731 Geflüchtete. Insgesamt sind über 4200 Menschen in Nürnberg untergebracht.

„Die Zahl der tatsächlich Obdachlosen ist schwierig zu fassen“, erklärt Thorsten Bach, Koordinator für Wohnungsfragen und Obdachlosigkeit beim Amt für Existenzsicherung. „Zwischen 50 und 100 Personen übernachteten draußen.“ Einrichtungen wie die Ökumenische Wärmestube schätzen die Zahl sogar doppelt so hoch.

Severine Wahl | strassenkreuzer.info



Das Team von Housing First Nürnberg präsentiert: Initiator Max Hopperdietzel, Anna Wilfert, Axel Ludwig und Leiterin Karola Pörschke (u. li.) stehen hinter ihm.

Wärmer wohnen

Wenn sich Wehmut und Freude untrennbar mischen, dann geht es beim Straßenkreuzer Verein in diesen Tagen immer um Max Hopperdietzel. Den Sozialpädagogen mit bunter Biografie, der nach seinem Renteneintritt nochmal rangeklotzt und Housing First Nürnberg aufgebaut hat. Ende Dezember hat sich Max nun wirklich in eine Art Ruhestand verabschiedet. Wie schade für das Straßenkreuzer-Team, und wie schön für ihn.

- Max Hopperdietzel und der Straßenkreuzer, das ist eine Verbindung, die seit vielen Jahren besteht. Spätestens seit 2008 die Stadtführungen Schichtwechsel an den Start gingen, wurde Max zu einer festen und immer verlässlichen Instanz. Damals als Leiter der Arbeitsprojekte bei der Drogenhilfe mudra. Schulklassen, angehende Polizisten und Polizistinnen, Studierende und viele andere Teilnehmer der Straßenkreuzer-Führungen lotste er durch die Räume, erklärte das mudra-Konzept. Doch Max war auch immer da, wenn es in der Redaktion Fragen zu Sozialrecht oder Jobcenter gab, sein „Meld' dich halt einfach, wennsd was brauchst“, war immer so gemeint, nie nur gesagt.

1998 war Max zur mudra gekommen. Vorher hatte er Theologie studiert (und abgebrochen), jahrelang Taxis chauffiert (und damit Geld verdient), spät Soziale Arbeit studiert (und

abgeschlossen), dazwischen Andi (Andrea) kennengelernt (und geheiratet). Die beiden haben drei Kinder großgezogen, Enkelin Wilma ist bald zwei Jahre alt und sein jüngster Herzensmensch.

Um eine Herzenssache ging es auch, als Max 2021 bei der mudra in Rente ging – und für Housing First (HF) schon brannte. Ohne Feuer für ein Thema geht bei dem 68-Jährigen nichts. Eine Idee muss ihn überzeugen, das Konzept für HF passte er für Nürnberg an. Wichtigster Punkt: Menschen von der Straße oder aus üblen Unterkünften bekommen bedingungslos eine Wohnung. Ein sozialpädagogisches Team garantiert bei Bedarf die individuelle Begleitung. HF Nürnberg startete im August 2022, es ist beim Straßenkreuzer angesiedelt, Kooperationspartner sind die Vereine mudra, Lilith und Hängematte. Die Stadt Nürnberg steht als starker Ratgeber und Unterstützer an der Seite des Vereins, die Anschubfinanzierung leistete das bayerische Sozialministerium.

Die (Überzeugungs-)Arbeit aber vor allem Max. Sicher haben auch seine Lebenserfahrung und seine unvergleichlich gelassene Art („des krieg mer schon“) viel bewirkt, ihn ja auch gleich in den Vorstand des neu gegründeten Bundesverbands HF gebracht. Seit dem Start von HF-Nürnberg haben bereits 15 Frauen und Männer eine eigene Wohnung beziehen können, vor allem private Vermieterinnen und Vermieter bieten Immobilien an. Ein Vertrauensbeweis, der mit Max begann und sich mit dem professionellen HF-Team fortsetzt.

Als im vergangenen Sommer plötzlich eine Sozialpädagogin beim Straßenkreuzer fehlte, füllte Max mit dem Satz „dann komm ich halt vormittags rein“, die Lücke. Vor vier Jahren, Max war noch bei der mudra, baute er „Spende Dein Pfand“ in Zusammenarbeit mit dem Flughafen und dem Grünen Punkt maßgeblich auf. Von Anfang an waren zwei ehemals obdachlose Männer fest angestellt, eine Perspektive, die Max natürlich sofort überzeugte.

Jetzt, im Januar, sind Max und Andi schon unterwegs, die erste von mehreren Etappen. 2024 ist ein Jahr des Reisens für das Paar. Dazwischen kommen sie auch mal heim, schon wegen Wilma. „Ich meld' mich scho' dazwischen“, sagt er in den Tagen vor seinem Abschied lieber einmal mehr zu den Kolleginnen und Kollegen am Maxplatz.

Was uns freut: Hier beim Straßenkreuzer geht HF top weiter – mit Karola Pörschke als Projektkoordinatorin. Mit Anna Wilfert und Axel Ludwig, die sich um Anträge, Umzüge und die Mieterinnen und Mieter kümmern, Kontakt zu den tollen Vermieterinnen und Vermietern halten, wbg und Vonovia eingeschlossen. Wer weiß, was sich beim Wohnen noch alles an Türen öffnen kann im Jahr 2024. Wenn Max dann 2025 vorbeischaut, brennt vielleicht wieder was bei ihm – und Wärme kann dieses Projekt immer gebrauchen.

Text: Ilse Weiß | strassenkreuzer.info
Foto: Nadine Hackemer | uebermut.wordpress.com

Spielend aus der Sucht?

Bei der Straßenkreuzer Uni heißt es Endspurt



Foto: Walter Schindler

- Mit großen Schritten geht es auf die Semesterferien zu. Und facettenreicher könnten die letzten Vorträge nicht sein. Die Drogenhilfe mudra erklärt, wie sie anhand von Gamification jungen Drogenkonsumierenden spielerische Wege aus der Sucht zeigt. Rund um Zahnpflege dreht sich ein Workshop bei der Straßenambulanz.

Zum Semesterabschluss tauchen Hörerinnen und Hörer gemeinsam mit einem Streetworker und Forscher in die Lebenswelt obdachloser Menschen und deren Bedürfnisse ein.

Spielerisch ging die Uni bereits in die Weihnachtsferien. Im Haus des Spiels durften Hörerinnen und Hörer ins Herzstück der Kultur- und Begegnungsstätte: in Deutschlands einziges Spielearchiv mit 40.000 gelagerten Exemplaren. Zuvor waren Gedächtnis, Geschick und Spielfreude bei Karten, Brett- und Konstruktionsspielen gefragt.

Und bei einem Entspannungsworkshop im Haus Großweidenmühle bekamen Interessierte Tipps und Übungen gegen den Alltagsstress. So kann das neue Jahr voll Energie starten.

Überblick über die kommenden Veranstaltungen

Mittwoch, 10. Januar 2024, 15 bis 16 Uhr

Punkte sammeln für ein besseres Leben

Moritz Holzinger erklärt, wie Gamification in der Suchtberatung funktioniert

Ort: KOLEO, Leonhardstraße 20

Mittwoch, 17. Januar 2024, 15 bis 16 Uhr

Gesund im Mund

Dr. Rosel Dormehl-Sawczuk gibt Tipps für eine gute Zahnpflege

Ort: Straßenambulanz Franz von Assisi, Straßburger Straße 14

Dienstag, 23. Januar 2024, 15 bis 16 Uhr

Das Leben auf der Straße erforschen

Jochen Sawilla taucht ein in den Alltag obdachloser Menschen

Ort: Die Heilsarmee, Gostenhofer Hauptstraße 47-49

Die Vorträge der Straßenkreuzer Uni sind kostenlos und für alle Interessierten offen. Wir freuen uns auf Sie! Das vollständige Programm finden Sie im Internet unter www.strassenkreuzer.info/uni



Eine Redewendung, ein Satz, eine Erinnerung in der Muttersprache. Menschen aus der Region kommen hier zu Wort.

Alle Bäder dieser Welt! **SANITÄR-HEINZE**

Stammhaus - Freiligrathstraße 30 - 90482 Nürnberg - Tel. 0911 54 09 0
 Bäderloft - Sigmundstraße 110 - 90431 Nürnberg - Tel. 0911 300 1130 180
www.sanitaer-heinze.com

ENTSPANNUNGS-ZENTRUM NÜRNBERG

- ▶ Entspannungskurse auch Krankenkassen zertifiziert
- ▶ Zertifizierte Ausbildungen Atemtrainer, Entspannungspädagoge, uvm.
- ▶ Individuelles Coaching

ENTSPANNUNGS-ZENTRUM NÜRNBERG · Renate Ettl
 Fürther Strasse 9 · 90429 Nürnberg · 0911 - 99 93 74 75
entspannungszentrum-nuernberg.de

So viel **Nebenkosten**?
 Schon wieder **Mieterhöhungen**?
 Wie Miete kürzen wegen **Wohnungsmängeln**?

Mieterbund fragen!
www.mieterbund-nuernberg.de
 0911 37 65 18 0

DMB DEUTSCHER MIETERBUND
 Nürnberg und Umgebung e.V.

Reinshagen
 Technik

Kleidung für Freizeit und Beruf

Kilianstrasse 150 · 90425 Nürnberg
www.reinshagen.de · info@reinshagen.de

Stadtmission Nürnberg

Wohnungslos oder kurz davor?

Hilfen für Menschen in Wohnungsnot:

- Persönliche Beratung
- Begleitetes Wohnen
- Betreutes Wohnen für Menschen mit psychischer Erkrankung
- Begleitetes Wohnen in Pensionen

Beratungszentrum Christine-Kreller-Haus
 Krellerstraße 3 (1. Stock), 90489 Nürnberg
 T. (0911) 37 654-300 / F. (0911) 37 654-291
wohnungsnot@stadtmission-nuernberg.de
www.stadtmission-nuernberg.de

ეძმბეჭადბა

Etwas aus Versehen aufessen

● Das Wort beschreibt die Situation, wenn du etwas aufgeessen hast, aber gar keinen Hunger hattest. Es ist einfach passiert, so wie ein Unfall. So etwas passiert normalerweise abends und meistens dann, wenn man etwas eigentlich nicht essen darf: zum Beispiel, weil so wenig da ist und die anderen auch noch etwas davon haben möchten. Wir essen viel Chatschapuri: Das ist so ähnlich wie Pizza, aber der Käse ist im Brot drinnen. Chatschapuri ist besonders lecker, weil der georgische Käse besonders ist. Wenn wir Käse kaufen, müssen wir den innerhalb von zwei Tagen aufessen, weil er nur so kurz haltbar ist. Er ist sehr frisch und aus Biomilch gemacht. Wir essen Chatschapuri immer, zum Frühstück, Mittagessen und Abendessen. Es ist sehr kalorisch und sehr lecker. Und wir haben Tqemali. Tqemali ist eine Soße aus gekochten Mirabellen, die salzig, süß, scharf und sauer ist. Sie hat also alle vier Geschmacksrichtungen. Das ist ein sehr intensiver Geschmack, und nicht alle können das essen. In Deutschland oder Italien zum Beispiel gibt es ja den ersten, zweiten und dritten Gang – bei uns nicht. Bei uns gibt es so viel auf einmal zu essen, dass man den Tisch nicht sehen darf. Wir haben 15, 16, 17 unterschiedliche Gerichte. Und wir essen und trinken, solange wir zusammen sind, und dann gehen wir schlafen. Unser Wein enthält viel Tannin und ist sehr leicht, er hat wenig Alkohol. Bei uns trinken wir ihn nicht schluckweise, sondern das ganze Glas auf einmal. Damit zeigst du Respekt dem Gastgeber gegenüber. Ein Gast ist für uns wie ein Geschenk, das von Gott gesandt wurde. Deswegen bekommt der Gast alles Besondere, viel Liebe und viel Leistung.

Teona Meshki (36) stammt aus Georgien und lebt seit über fünf Jahren in Deutschland. Sie arbeitet an der Rezeption eines Hotels, singt im Chor u.a. vom Staatstheater Nürnberg und beendet eine Ausbildung zur Krankenschwester.

Protokoll, Foto: Alisa Müller

Phở

Traditionelle vietnamesische Nudelsuppe

● Pho ist eine frische Brühe mit feinen Gewürzen, Sprossen, Kräutern und einer Einlage. Es gibt Pho bò mit zartem Rindfleisch und Pho gà mit Hühnchen, es gibt auch vegetarische Suppe mit Tofu und Gemüse – Pho chay. Aber wir essen oft Pho bò. Mein Enkel liebt Pho bò. Wenn er vom Urlaub nach Hause kommt, frage ich oft: Soll ich was kochen? Dann sagt er immer: Ja, aber Pho bò! Nicht Pho gà. Ich habe von meiner Mutter gelernt, Pho bò zu kochen. Meine Suppe schmeckt nicht so gut wie die von meiner Mutter. Alle ihre Kinder und Enkelkinder haben auch immer bei meiner Mutter Pho bò bestellt, wenn wir sie besucht haben. Sie ist leider gestorben. Wegen des Vietnamkriegs sind wir schon im Jahr 1972 aus Südvietnam nach Frankreich gekommen. Ich bin in Südvietnam und Frankreich aufgewachsen, meine Geschwister leben auch noch in Frankreich. Meine Eltern sind leider gestorben, auch in Frankreich, aber sie haben zuletzt das Vaterland, genauer gesagt ihren Geburtsort, sehr vermisst – ihre Wurzeln. Sie haben immer gedacht: Ich möchte dort auch sterben. Aber weil alle Kinder im Ausland waren, wollten sie auch da bleiben, wo die Kinder sind. Sie haben ab und zu mal den Ort besucht, wo sie geboren wurden. Aber nur zu Besuch. Bei uns ist das Vaterland wortwörtlich übersetzt ‚Mutterland‘. Ich denke, es ist oft so, dass die Eltern einmal dorthin zurück und sterben wollen.

Điễm Tú Đàng (62) ist Pädagogin und gibt an der Volkshochschule Erlangen Sprachkurse für das Vietnamesische. Sie lebt seit über 40 Jahren in Deutschland.

Protokoll, Foto: Alisa Müller

Und wie klingt das? Unsere Interviewten sprechen ihre Wort-Schätze zum Anhören auf unserer Website strassenkreuzer.info/mein-wort-schatz Oder einfach den QR-Code scannen.



Musik | Die Petra packt's



Immer zum Jahresende erscheint die Straßenkreuzer-CD, das weltweit einzigartige Musikprojekt dieses Magazins. Und jedes Jahr steigt zur Veröffentlichung eine rauschende Party mit drei Livebands. Mit dabei im MUZclub live on stage waren die großartigen Petra Pack, von denen der gute Artur Engler (der den Sampler seit Anbeginn betreut) schon seit Jahren schwärmt.

Was soll man sagen? Der Mann hat wieder einmal recht! Schon die auf der neuen Straßenkreuzer-CD vertretene Nummer „Nur eine Nacht“ ist ein Burner. Doch live sind die (Zitat Presseinfo) „vier Damen mit rhythmischer Herrenbegleitung, in jedem Musikstil unterwegs, immer mit Augenzwinkern“ ein Erlebnis. Mit dem ersten Ton ihres gutgelaunten Indie-Trash-Pop-Sounds nehmen sie uns an der Hand und entführen uns in ihre ganz eigene kleine

Buch | Keine Furcht vor der Wahrheit

Maxim Biller, 1960 in Prag geboren, entstammt einer jüdischen Familie und emigrierte mit seinen Eltern 1970 nach Deutschland. Seine zahlreichen Werke, darunter Romane und Essays, reflektieren oft seine jüdische Identität und Erfahrungen von Migration und Exil. Auch als Kolumnist für renommierte Blätter wie die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ und „Die Zeit“ hat er sich einen Ruf erworben und dabei so manche literarische wie politische Kontroverse angestoßen.

„Die Zeit“, nur wenige Wochen nach dem Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine. Also lesen wir dieses Buch so, als ob es Billers letztes wäre. Immerhin wurde Billers Werk in 19 Sprachen übersetzt und er seit seinem fulminanten Debut 1990 mit keinen Geringeren als Heinrich Böll und Philipp Roth verglichen.

In „Mama Odessa“ erzählt Biller die – an seine eigene angelehnte – Geschichte der russisch-jüdischen Familie Grinbaum, die von Flucht und Verrat, von Geheimnissen und Literatur durchzogen ist. Biller zeichnet geschickt, mit erzählerischen

„Ich will kein Schriftsteller mehr sein, ich will nie wieder einen Roman oder ein Buch mit Erzählungen veröffentlichen.“ Dieser Satz löste bei so manchen Literaturliebhabern Bestürzung aus. Denn er stammt aus der Feder des Schriftstellers Maxim Biller. Geschrieben hat er diese Worte in einem ebenfalls bestürzenden Beitrag für die Wochenzeitung

Welt, in der es viel um Essen, Trinken, Männer, Urlaub, Sehnsucht, Stalking (aktiv) und die Freuden der körperlichen Liebe geht: „Johnny, überrasch' mich – aber bitte nicht sexuell!“

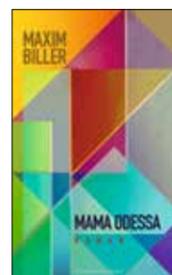
Petra Pack folgt ihrem ganz eigenen Humor-Kompass. Die Texte sind pointiert, frivol und gerne auch mal ordentlich böse. Immer wieder klappt im letzten Songdrittel eine zweite Ebene auf oder es läuft zumindest ein Subtext mit. Am Ende jeder Nummer haben Annemarie Endner (Gesang), Julia Reinhardt (Bass), Annette Joppien (Gitarre), Sabine Stephan (Keyboards) und Daniel Albrecht (Schlagzeug) das letzte Wort und den finalen Lacher auf ihrer Seite, etwa, wenn sich der Fang der Nacht als reichlich unreifes Muttersöhnchen entpuppt oder das Kommando „Hände hoch“ kommt – wie in der so simplen wie effektiven Partynummer gleichen Namens.

Nachzuhören ist all dies auf „Lieber nicht“, dem frischen, via Crowdfunding realisierten Debütalbum der Band aus Weissenburg beziehungsweise Ellingen. Neun Nummern, eine gute halbe Stunde Unterhaltung – ein Traum oder besser: a Draum! Petra Pack ist eine feine kleine Entdeckung. Aber wie gesagt: Unbedingt live angucken ...

Petra Pack: „Lieber nicht“ | Eigenproduktion; Kontakt: petra_pack@gmx.de | Live am 23. März 2024 im Hopfen-BierGut Spalt („Bier, Weib(lich) und Gesang“) und am Samstag, 25. Mai 2024, beim „Heimspiel“-Open Air im Bergwaldtheater in Weissenburg

Die Straßenkreuzer-CD #22 mit Petra Pack und vielen anderen gibt es noch bei den Verkäuferinnen und Verkäufern auf der Straße für schlanke 13,50 Euro. 7 Euro davon bleiben bei den Verkäufern.

Stefan Gnad | Journalist



Versatzstücken und Rückblenden, diese Familiengeschichte nach, die von dem Nazi-Massaker an den Juden von Odessa im Jahr 1941 über einen KGB-Giftanschlag, der eigentlich dem Vater des Erzählers galt, aber stattdessen die Mutter trifft, bis hin zu den zionistischen Träumen des Vaters reicht. Die Familie endet schließlich im Hamburger Grindelviertel, in dem keine Spuren der jüdischen Vergangenheit mehr zu sehen sind. Die Beziehung zwischen Mutter und Sohn ist das Herzstück des Romans. Ihre komplexe Dynamik, geprägt von Liebe, Missverständnissen und literarischer Rivalität, wird mit Feingefühl und Tiefe, aber auch mit Wut und Trauer erzählt. Die todkranke Mutter und der oftmals sprachlose Sohn sind durch ihre gemeinsame Leidenschaft für das Schreiben verbunden, aber diese Verbindung wird so manches Mal auch zur Quelle ihrer Konflikte. Wichtige und große Literatur!

Maxim Biller: „Mama Odessa“ | Verlag Kiepenheuer & Witsch, 2023 | 240 S. | 24 Euro

Nevfel Cumart | nevfel-cumart.de



Foto: Konrad Festerer

Theater | Oben und unten flugunfähig

Bevor wir hier den Vorhang heben (den es in diesem Stück gar nicht gibt; dafür ein alles verschlingendes, schwarzes glucksendes Maul): Einige Leute sind früher gegangen, viele waren am Ende begeistert. Dazwischen geht es zur Sache, an die Sprache, die sexuellen Vorstellungen, die Klischees von Bildungsbürgertum und Kneipenpublikum. Also es geht ums Leben und wie wir es füllen. Mit Gewalt oft, in jeder Beziehung. „Wir sind in die Welt gevögelt und können nicht fliegen“ ist eines dieser handfesten Zitate, die in der Kneipe der Wirtin fallen. Fotzi hat das sicher nicht gesagt, wahrscheinlich war's Jürgen, der immer so schlau daherredet. Oder doch der impotente Schweindi, dem einfach nichts steht? Oben vergnügt sich das schöne Paar, mit sich, aber auch an diesen sechs Stammgästen, die über das Menschsein und „die feige Sau“ Glück sinnieren und sich für keine ordinäre Zote und Handreichung zu blöd sind. Das kann nur böse enden. Die junge Regisseurin Rieke Süßkow, kürzlich von „Theater heute“ zur Nachwuchsregisseurin 2023 gekürt, setzt den Text des Grazers Werner Schwab scharf in Szene, die Bilder der marionettenhaften und so entsetzlich gewöhnlichen Menschen gehen einem nicht mehr aus dem Kopf. Am besten doch bis zum Schluss bleiben. Krass sehenswert!

Übergewicht, unwichtig: unform | Stück von Werner Schwab in der Regie von Rieke Süßkow | Schauspielhaus Nürnberg, Richard-Wagner-Platz | staatstheater-nuernberg.de | 9., 19., 28.12., jeweils 19.30 Uhr | Tickets 16,90 bis 45,30 Euro

Ilse Weiß | strassenkreuzer.info

Ausstellung | Kunst und Freundschaft

„Schau halt, wo du einen Nagel findest und häng' es hin.“ So oder so ähnlich pflegt Reiner Bergmann Ausstellungsbeurteiler:innen zu antworten, die ihre Kunst im Borgo Ensemble ausstellen wollen. Das klingt nicht nach sorgfältig kuratierten Ausstellungen, eher nach einer Art Jugendzentrum. Dass hier trotzdem aufregende neue und etablierte Kunst anarchistische Hochzeiten feiern und sehr wohl hohe Ansprüche erfüllen können, ist nicht zu erklären oder zu verstehen. Oder doch? Denn da ist das lebhaft vibrierende Herz der offenen Künstlergruppe, warm, offen und in höchstem Maße wach: Reiner Bergmann (73) hat das Kollektiv 2009 gegründet und hält seitdem die Fäden zusammen. Nicht nur auf der Bühne, sondern auch dahinter, mit heimlicher diebischer Freude, wenn Künstlerinnen und Künstler das ehemalige Postamt im Stadtteil Sünderbühl gutgelaunt bevölkern.

Nun hat die Kunstvilla Nürnberg das bunte Volk in ihre Räume eingeladen, um ihre vielfältige Kunst zu zeigen. Und zahlreiche musikalische Veranstaltungen, Performances und Filme lassen den besonderen Borgo-Spirit erleben: Die Künstlergruppe versteht sich nicht nur generations-, sondern auch spartenübergreifend.

Zeitgleich läuft am Original-Schauplatz in Sünderbühl die Ausstellung „gewogen“ mit Borgo-Mitgliedern und Freunden.

„Für Kunst und Freundschaft – Das Borgo Ensemble“ | Ausstellung bis 5. Mai 2024 in der Kunstvilla Nürnberg, Blumenstraße 17 | kunstvilla.org

„gewogen“ | Ausstellung bis 25. Januar 2024 im Borgo Ensemble, Holzschuherstraße 8, Nürnberg | borgo-ensemble.de

Wolfgang Gillitzer | Straßenkreuzer-Grafiker



Max Hanisch: The possibility that love is not enough



N·ERGIE

Einer für alle und alle für einen.

Setzen Sie mit uns Ihre sozialen Projekte
für Nürnberg und die Region um!

Mehr Infos unter:
www.n-ergie-crowd.de

Foto: © stockedup – stock.adobe.com

Ihr Krankenhaus im Nürnberger Norden



St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg
Fachkompetenz
mit Kopf, Herz & Hand



Mommsenstraße 24, 90491 Nürnberg, www.theresien-krankenhaus.de

